Anna Boleÿ.

Anna Boley

Königin von England.

Von

Julius R. Grafen von Soden.

Nürnberg,

in der Felßeckerschen Buchhandlung.

1791.

t III 9168

Coburger Landes-Bücherei

Personen:

Heinrich der Achte, König von England.
Anna Boley, dessen zweyte Gemahlin.
Johanna Seymour, ihre Dame.
Herzog Norfolk, Lord Statthalter.
Vikomte Rocheford, Annens Bruder.
Vikomteße Rocheford, dessen Gemahlin.
Heinrich Norris, Kammerjunker des Königs.
Elisabeth, Heinrichs und Annens Tochter, 4. Jahr alt.

Pagen.
Kampfrichter.
Ritter und Höflinge.
Peers des Reichs.
Der Oberaufseher des Towrs.
Ein Offizier des Towrs.
Kammerfrauen der Königin.
Ein Offizier der Leibwache.

A

Das Sûjet dieses Stücks ist aus der Brittischen Geschichte genommen. Oft erstaunte ich, daß kein Brittischer Dichter darauf gefallen ist, es fürs Theater zu bearbeiten; und doch ist es so interessant für eine Nazion, die Anna's Tochter, die glückliche Elisabeth, biß zur Anbetung liebte, der diese Nazion ihre jetzige Größe, ihren hohen Grad von Wohlstand und Nazionalreichthum verdankt! Doch ist das Sûjet an sich so reich an anziehenden und erschütternden Situazionen! — Mir ist wenigstens kein Theaterstück irgend einer Nazion bekannt, das den Todt der unglücklichen Boley eigens behandelte; ob zwar sie und die Geschichte ihrer ersten Liebschaft in Shakespears Heinrich dem 8ten, in dem teutschen Thomas Morus u. a. als Nebenrolle, oder Episode erscheint. Die erste Zusammenkunft Annens mit Heinrich bey dem Kardinal Wolsey hat zwar neuerlich ein Englischer Künstler gemalt, und ein andrer in Kupfer gestochen; aber so viele weit interessantere Situazionen, die das Ende ihrer Laufbahn dem Künstler und Dichter darbietet, sind biß jetzt ohne Darstellung geblieben; und auch jenes Gemälde hat wahrscheinlich seine Existenz nur der bekannten Shakespear-Gallerie zu danken. Vielleicht liegt der Grund dieser unbegreiflichen Vernachlässigung in der Ungewißheit, in welcher, selbst nach den Englischen Geschichtschreibern, ihr Charakter und die

Gründe ihrer Verurtheilung schwankten. Hume hat meines Wissens zuerst ihre Unschuld gerettet. Seine Autorität ist von Gewicht. Er hat aus den ersten Quellen geschöpft; und selbst der rührende Brief der Königin, den sie kurz vor ihrem Ende an den König schrieb und dessen Aechtheit noch kein gegentheiliger Schriftsteller bezweifelt hat, spricht laut für ihre Unschuld und für Humes Erzälung.

Ich bin in gegenwärtigem Versuche der Geschichte nach dieser Erzälung treu geblieben; und da er aus der Wahrheit des Süjets den stärksten Grad des Interesse erhalten muß, so halte ich es für zweckmäßig, hier einen Auszug dieser Erzälung einzurücken, soweit sie die Gründe der Verurtheilung Annens und die letzte Vorfälle vor ihrer Hinrichtung betrift, und über mein ganzes Stück Licht verbreitet:

„Wäre — sagt Hume *) — die Eifersucht Heinrichs aus Liebe entstanden, so möchte sie zwar wohl auf einmal mit der äussersten Heftigkeit ausgebrochen, doch würde sie vieler Reue, und vielen einander entgegen laufenden Entschliessungen unterworfen gewesen seyn, zulezt aber nur dazu gedienet haben, diejenige Liebe zu vergrössern, worauf sie sich gründete. Aber es war eine finstere Eifersucht, die blos vom Stolz erzeuget worden: seine Liebe war gänzlich auf einen andern Gegenstand gefallen. Johanna Seymour, eine Tochter des Sir Johann Seymour, und Hofdame der Königin, ein junges Frauenzim-

*) Im 8. B. 5. Kap. seiner Geschichte von Großbrittanien. Ich habe das Original nicht bey Handen, und führe es also nach der Uebersezung an.

enzimmer von ausnehmender Schönheit und Verdiensten, hatte eine völlige Herrschaft über ihn erhalten; und er war entschlossen, der Befriedigung dieser neuen Begierde alles aufzuopfern. Nicht so gesinnt, wie die meiste Monarchen, welche aus dem Laster der Galanterie nicht viel machen und glauben, daß die jungen Damen an ihrem Hofe durch ihre Liebe mehr geehrt, als verunehrt werden, dachte er selten an eine andere Liebe, als an die eheliche; und um diesen Endzweck zu erreichen, machte er sich größere Schwierigkeiten, und begieng größere Verbrechen, als diejenige, die er dadurch zu vermeiden suchte, daß er eine gesetzmäßige Verbindung schloß. Da er sich nun auf diese Weise vorgenommen hatte, seine neue Geliebte in sein Bette und auf seinen Thron zu heben; so gab er jeder Nachricht, wodurch irgend eine Beschuldigung auf die Anna Boley fallen konnte, willig Gehör.

Die Eifersucht des Königs zeigte sich öffentlich zum ersten mal (den 1ten May) bey einem Turnierspiele zu Greenwich, wo die Königin ihr Schnupftuch fallen ließ; ein Vorfall, der vermuthlich zufällig war, der aber von ihm so ausgelegt wurde, als wenn sie damit einem ihrer Liebhaber ein Liebeszeichen habe geben wollen. Er begab sich den Augenblick von dem Platze weg, gab Befehl, daß sie in ihrem Zimmer sollte eingeschlossen werden, ließ den Norris, Brereton, Smeton und den Bruder der Königin, Rocheford, einziehen, und ins Gefängniß werfen. Die Königin erstaunte über diese Proben seiner Wuth, und glaubte, er wollte sie nur auf die Probe stellen; als sie aber fand, daß es sein Ernst

war, so bedachte sie seinen hartnäckigen und unerbittlichen Geist, und bereitete sich zu demjenigen traurigen Schicksale, welches ihrer wartete. Den folgenden Tag wurde sie in den Towr gesandt, und auf dem Wege dahin wurden ihr ihre vorgegebenen Beleidigungen gesagt, welche sie bisher nicht gewußt hatte. Sie versicherte aufs ernstlichste ihre Unschuld, und als sie in das Gefängniß trat, fiel sie auf ihre Kniee, und betete zu Gott, sie nur so gewiß selig zu machen, als sie des Verbrechens, dessen sie beschuldiget würde, nicht schuldig wäre. Ihr Erstaunen, und ihre Verwirrung zog ihr histerische Anfälle zu, und in dieser Situation glaubte sie, der beste Beweis ihrer Unschuld würde der seyn, alles zu bekennen; und sie entdekte einige Unvorsichtigkeiten, und Leichtsinnigkeiten, die sie in eben der Einfalt begangen hatte, womit sie itzt bekannte: sie gestand, daß sie einsmals mit dem Norris darüber gescherzt, daß er seine Vermählung mit ihr verzögert hätte, und daß sie ihm gesagt, er wolle vermuthlich so lange warten, biß sie Wittwe seyn würde. Sie sagte: sie hätte dem Weston einen Verweis gegeben über seine Neigung zu einer ihrer Verwandtinnen, und über seine Kaltsinnigkeit gegen seine Frau; er aber hätte ihr geantwortet: sie hätte sich in dem Gegenstande seiner Liebe geirrt; denn sie wäre es selbst: darauf sie ihm ihre Verachtung bewiesen. Sie versicherte: daß Smeton nicht öfter, als zweymal, in ihrem Zimmer gewesen wäre, wo er die Harfe gespielt hätte: sie bekannte aber, daß er einmal die Kühnheit gehabt hätte, ihr zu sagen, ein Blick wäre ihm genug. Anstatt daß der König mit der Aufrichtigkeit ihres Bekänntnisses

nisses zufrieden gewesen seyn sollte, sahe er diese Unbehutsamkeiten nur für Vorspiele größerer und sträflicherer Vertraulichkeiten an.

Von der großen Menge derer, welche die wohlthätige Gemüthsart der Königin in ihrem glücklichern Zustande verpflichtet hatte, wagte kein einziger, zwischen ihr, und der Wuth des Königs ins Mittel zu treten; und diejenige Person, über deren Erhebung jede Zunge günstig geredet, jedes Gesicht gelächelt hatte, war itzt verlassen und allein. Sogar ihr Onkel, der Herzog von Norfolk, der die Verbindung mit der Parthey den Banden des Bluts vorzog, war ihr gefährlichster Feind geworden; und alle Anhänger der catholischen Religion hoften, daß ihr Tod den Streit des Königs mit Rom endigen, und ihn wiederum seinem natürlichen und ersten Hange überlassen würde, der ihn bewogen hatte, mit dem apostolischen Stuhle die genauste Verbindungen zu halten. Von allen Anhängern der Königin, war Cranmer der einzige, der Freundschaft gegen sie behielt; und er bemühte sich, so viel es ihm die ungestümme Art des Königs verstatten wollte, die heftige Vorurtheile, welche er gegen sie gefaßt hatte, zu mäßigen.

Die Königin selbst schrieb dem Heinrich einen Brief aus dem Towr, voll von den zärtlichsten Vorwürfen, und den wärmsten Versicherungen ihrer Unschuld. Er enthält so viel Natur, und sogar Eleganz, daß er verdient, der Nachwelt, ohne alle Veränderung des Ausdrucks, mitgetheilet zu werden. Er lautet wie folget:

„Sire, die Ungnade Ew. Majestät, und meine „Gefangenschaft, sind so befremdend für mich, daß

„ich gar nicht weiß, was ich schreiben, oder was ich „entschuldigen soll; da Sie mir, die ich bereit war, „die Wahrheit zu bekennen, und so ihre Gnade zu „erhalten, diejenige Person zuschickten, die, wie „Sie wissen, mein alter und erklärter Feind ist, so „erhielt ich nicht so bald diese Nachricht von ihm, „als ich schon Ihre Meynung richtig verstand; und „wenn, wie Sie sagen, das Bekänntnis einer Wahr„heit mir in der That meine Sicherheit verschaffen „kann; so will ich mit aller Bereitwilligkeit und Ge„horsam Ihren Befehl ausrichten.

„Aber Ihro Majestät wolle sich niemals einbil„den, daß Ihre arme Gemahlin sich jemals werde „dahin bringen lassen, einen Fehler zu bekennen, „woran sie nicht einmal gedacht hat. Und die Wahr„heit zu sagen, niemals hat ein Fürst eine Gemah„lin gehabt, welche in aller Pflicht, und in al„ler wahren Liebe treuer gewesen sey, als sie in „der Anna Boley allzeit gehabt haben: mit diesem „Namen und Stande hätte ich mich gerne begnü„gen lassen können, wenn es Gott und Ew. Maje„stät so gefallen hätte. Niemals habe ich mich in „meiner Erhebung, oder empfangenen Würde als Kö„nigin, so sehr vergessen, daß ich nicht immer eine „solche Veränderung, wie ich itzt finde, erwartet „hätte; denn da der Grund meiner Erhebung keinen „sichern Fuß hatte, als einen Einfall Ew. Majestät; „so sahe ich wohl, daß die geringste Veränderung „vermögend, und zureichend wäre, diesen Einfall „auf einen andern Gegenstand hinzulenken. Sie ha„ben mich aus einem niedrigen Stande gewählt, Ih„re Königin und Gesellschafterin zu seyn, weit mehr

als

„als ich verdiente, oder verlangte. Wenn Sie mich
„denn solcher Ehre würdig fanden, theurer, gnädiger
„König, so geben Sie nicht zu, daß ein nichtiger
„Einfall, oder ein böser Rath meiner Feinde mir
„diese königliche Gnade entwende; und lassen Sie
„diesen Flecken, diesen unwürdigen Flecken eines ge-
„gen Ew. Majestät untreuen Herzens, Ihrer gehor-
„samsten Gemahlin, und der unmündigen Prinzessin,
„Ihrer Tochter, nicht eine solche Schande anheften.
„Lassen Sie mich gerichtlich verhören, theurer Kö-
„nig, aber lassen Sie mich ein gesetzmäßiges Ver-
„hör haben, und meine geschwohrne Feinde nicht
„meine Ankläger und Richter zugleich seyn, ja lassen
„Sie mich öffentlich vor Gericht stehen; denn meine
„Treue wird keine öffentliche Schande zu fürchten
„haben; dann sollen Sie sehen, wie entweder meine
„Unschuld dargethan, Ihr Argwohn, und Ihr Ge-
„wissen befriediget, die Schmähungen und Verläum-
„dungen der Welt gehemmet, oder meine Schuld
„öffentlich erkläret wird; so daß in allem, was Gott
„oder Sie über mich bestimmen, Ew. Majestät von
„allem öffentlichen Tadel befreyet, und wenn derge-
„stalt meine Beleidigung so gesetzmäßig bewiesen
„wird, Ew. Majestät in Freyheit sey vor Gott und
„Menschen, nicht nur eine verdiente Strafe an mir,
„als einer ungetreuen Gemahlin zu vollziehen, son-
„dern auch Ihrer Neigung zu folgen, welche bereits
„auf diejenige Person geheftet ist, um derentwillen
„ich mich itzt in diesen Umständen befinde, und deren
„Namen ich schon eine gute Zeit hätte anzeigen kön-
„nen, weil Ew. Majestät mein Argwohn hierin nicht
„unbekannt ist.

„Wenn

„Wenn Sie aber über mich schon etwas verhängt „haben, und wenn nicht nur mein Tod, sondern auch „eine schändliche Nachrede Ihnen zum Genuß ihrer „verlangten Glückseligkeit verhelfen muß; so bitte „ich Gott, daß er Ihnen darin Ihre große Sünde „vergeben wolle, ingleichen meinen Feinden, als den „Werkzeugen derselben; und daß er Sie für Ihre „unkönigliche und grausame Begegnung gegen mich „an seinem allgemeinen Gerichtstage, wo sowohl Sie „als ich in kurzem erscheinen müssen, und in dessen „Gerichte, wie ich nicht zweifle (die Welt denke auch „von mir, was sie wolle) meine Unschuld offenbar „wird bekannt und genugsam aufgekläret werden, „nicht zu einer strengen Rechenschaft fodern möge.

„Meine letzte und einzige Bitte soll seyn, daß ich „allein die Last der Ungnade Ew. Majestät tragen „möge, und daß Sie nicht die unschuldige Seelen „derjenigen armen Männer treffe, welche, wie ich „vernehme, meinetwegen gleichfalls in enger Gefan„genschaft sind. Wenn ich jemals Gnade in Ihren „Augen gefunden habe, wenn jemals der Name, „Anna Boley Ihren Ohren angenehm gewesen ist; „so lassen Sie mich diese Bitte erhalten; ich will „dann auch Ew. Majestät nicht weiter beschweren, „und mit meinem innigen Gebete den Dreyeinigen „Gott bitten, Ihro Majestät in guter Obhut zu ha„ben, und Sie in allen Ihren Handlungen zu lei„ten. Aus meinem betrübten Gefängnisse, den sech„sten May.

Ihre gehorsamste und ewig treue Gemahlin

Anna Boley.

Dieser Brief hatte keinen Einfluß über das unerbittliche Herz Heinrichs, welcher entschlossen war, sich den Weg zu seiner neuen Vermählung durch den Tod der Anna Boley zu bahnen. Norris, Weston, Brereton und Smeton wurden verhöret; aber es wurde kein gesetzmäßiger Beweis wider sie angeführt. Der vornehmste Beweis ihrer Schuld bestand aus einer Nachricht von einem Hörensagen einer gewissen Dame, Namens Windfield, welche bereits todt war. Smeton ließ sich durch eine eitle Hofnung des Lebens verleiten, einen sträflichen Umgang mit der Königin zu bekennen: aber selbst ihre Feinde erwarteten wenig Vortheil von dieser Aussage: denn sie wagten es niemals, sie mit ihm zusammen zu stellen; und er wurde sogleich hingerichtet, wie auch Brereton und Weston. Norris hatte bey dem Könige in großer Gnade gestanden; und man both ihm sein Leben an, wenn er bekennen und die Königin anklagen wollte, aber er verwarf edelmüthig diesen Anschlag und sagte, nach seinem Gewissen hielte er sie für gänzlich unschuldig; was aber ihn selbst beträfe, so könnte er sie gar nicht beschuldigen; und lieber wolle er tausendmal sterben, als eine unschuldige Person verläumden.

Die Königin, und ihr Bruder wurden von einem Gerichte geschworner Pairs verhöret, welches aus dem Herzog von Suffolk, dem Marquis von Exeter, dem Grafen von Arundel, und noch drey und zwanzig andern bestand. Ihr Onkel, der Herzog von Norfolk, hatte als Lord Statthalter den Vorsitz. Aus was für einem Grund, oder auf welches Vorgeben ihnen das Verbrechen der Blutschande angeschuldiget wurde, ist unbekannt; der vornehmste Beweis, sagt

man,

man, bedeutete nicht mehr, als daß man gesehen hätte, daß sich Rocheford vor einiger Gesellschaft an ihr Bette gelehnt hätte. Ein Theil der Beschuldigung wider sie war, daß sie ihre Lieblinge versichert haben sollte, der König hätte niemals ihr Herz gehabt; und daß sie einem jeden von diesem insgeheim gesagt, sie liebe ihn mehr, als jeden andern in der Welt, welches zur Beschimpfung der von dem Könige und ihr entsprossenen Kinder gereichte: durch diese gezwungene Auslegung wurde ihre Schuld unter das Statut des fünf und zwanzigsten Jahres dieser Regierung gezogen, Kraft dessen es für ein Verbrechen erkläret wurde, den König, die Königin, oder ihre Kinder zu beschimpfen. Solche handgreifliche Ungereimtheiten waren damals statthaft, und wurden von den Pairs von England für einen zureichenden Grund angesehen, eine unschuldige Königin der Grausamkeit ihres Tyrannen aufzuopfern. Ob ihr gleich niemand mit Rath beystand, so vertheidigte sie sich doch mit großer Beurtheilung und Gegenwart des Geistes; und die Zuschauer konnten sich nicht erwehren, sie für völlig unschuldig zu erklären. Dennoch verurtheilte das Gericht sowohl die Königin, als den Lord Rocheford. Der Ausspruch war: sie sollte, nach Gefallen des Königs, entweder enthauptet, oder verbrannt werden. Als dieses schreckliche Urtheil gesprochen wurde, erschrack sie nicht, sondern hub ihre Hände gen Himmel, und sagte: „O Vater, o Schöpfer, der du der Weg, die Wahr„heit, und das Leben bist, du weißt, daß ich diesen „Tod nicht verdient habe!“. Damit wandte sie sich zu ihren Richtern, und bezeugte auf eine sehr rührende Art ihre Unschuld. —

So=

Soweit Hume! Das folgende enthält ihre Hinrichtung, die im Towr von dem Scharfrichter zu Calais (damals noch zu Großbritanien gehörig) als dem geschicktesten, am 19. May, 1536 geschah. Ihre Leiche wurde in einen gemeinen Sarg von Ulmenholz gelegt, und im Towr begraben; wo man auch noch das Beil zeigt, mit dem sie enthauptet wurde.

Aus jener Erzehlung erhellt schon zum Theil, daß die Situazionen meines Stücks aus der Geschichte selbst genommen sind. Aber auch die Charaktere sind genau nach ihr gezeichnet.

Heinrich der 8te war der unbeständige, immer von den Woogen zügelloser Leidenschaften hin und her gewälzte, wilde, wollüstige, despotische Herrscher, alles seinen Wünschen, seinen Launen, seinen Begierden unterordnend.

Norfolk der hartherzige, sklavische, fanatische Höfling.

Rocheford der tugendhafte, freymüthige, seinem König ergebene Britte, und zärtliche Bruder.

Norris, so viel man aus der Sammlung zerstreuter Züge und aus dem hinreissenden Edelmuth mit dem er die Erkaufung seines Lebens mit Annas Anklage ausschlug, schliessen kann, der feurige, leidenschaftliche Jüngling, hohen Sinns und treflichen Herzens.

Lady Rochefort, die neidische, bößartige aber im höchsten Grad lasterhafte und tief verdorbene Frau; die auch wenige Jahre nachher, 1542. als Mitschuldige der wollüstigen Königin Catharina Howard, unbedauert und von der Nazion verabscheut, auf dem Schaffot starb.

Anna's

Anna's Charakter zeichnete ich vorzüglich nach ihrem letzten Brief *) Den Anstrich von Lebhaftigkeit und Munterkeit, der Heinrichs Maske wurde, habe ich verwischen müßen, da ich sie in der letzten unglücklichen Periode ihres Lebens darstelle.

Seymours Charakter, ist, vermuthlich weil sie nur kurze Zeit auf dem Thron saß, von der Geschichte sehr flach gezeichnet. Eitelkeit, aber nichts Seelen-Güte ausschliessendes fand ich in ihr, und so stellte ich sie dar.

Manche Stellen meines Stücks müssen, aller dieser Aufklärung ohngeachtet, unverständlich seyn, wenn man nicht die Geschichte kennt, oder darüber nachließt. Um der letztern Classe von Lesern zu Hülfe zu kommen, werd' ich vielleicht die wichtigste in eignen Anmerkungen erläutern und sie dem Schauspiel anhängen.

Der Name der Königin wird sehr verschieden geschrieben. Auf zwey Porträts von ihr, die ich in der Mannheimer Gallerie sah, und nach deren Einem das diesem Stück vorgesetzte Bild gestochen ist, so wie in den mehresten Geschichtschreibern, wird sie Bullen genannt. Ihr wahrer Name war aber Boley oder Boleyn; so nennet sie sich selbst in einem Brief, den sie vor ihrer Vermählung an den Kardinal Wolsey schrieb, und den der Gelehrte Herr von Murr zu London vom Original kopirte.

*) Ich habe ihn deswegen in jenem Auszug aus Humes Geschichte ebenfalls mitgetheilt: Er ist vom 8ten May 1536. Er steht auch im 397. Stücke des Spectator, aus Cottons Bibliothek genommen.

Erster Akt.

Vorzimmer der Königin im Königlichen Schloß.

I.

Der König, Johanna Seymour.

Der König.

(Johannen aufhaltend)

Du fliehst mich, Miß? mein Anblick scheucht
dich fort?

Johanna.

Verzeyht, der Dienst ruft mich zur Königin.

König.

Der Dienst? zur Königin? Wer ist wohl Englands
Beherrscherinn, als du?

Johanna.

Ihr scherzet, Sire!

König.

Johanna! Soll ich Stolz? Bescheidenheit?
Sprich, wie soll ich das stempeln? — Könige
sind ja so glücklich nie, in der Natur
erhabnem Buch zu lesen, das, ich weiß es,
für andre Sterbliche — der Freuden des

Gefühls unversiegbare Quelle —
stets offen aufgeschlagen liegt.
Du schweigst?

Johanna.

Der Glanz der Majestät schmerzt, gleich
der Sonne Blick, dem Aug; erleuchtend und
wohlthätig wie es ist!

König.

Ha! da liegt's?
O der bejammernswerthen Sonnen-Existenz!
Die ewig leuchten, ewig wärmen soll,
an deren Feuer jeder gern sich sonnt,
von deren Strahlen jeder gerne borgt,
um die im ew'gen Tanze rastlos sich, —
beglänzt von ihr — Planet und Sterne drehen!
Indeß sie kalt und einsam steht, im Mittelpunkt
der Welten, die zu flieh'n sie scheinen! — Ach,
das wahre Königs-Loos!

Johanna.

Monarch! dem Volk
gebührt sein irrdisch Erbtheil: Ruh', Empfindung!
Wie euch, des Herrschens Glück.

König.

Bey Gott, ich neide
die Ruh' ihm nicht! Erquickend wie sie ist,

sie

sie ist für keine königliche Seele.
Allein, der Liebe Glück uns zu versagen,
die Wonne, in den Armen der Geliebten
die Leiter immer neuer, wechslender
Empfindungen — gebohren aus Bewußtseyn
getauschter Neigung — durchzuschwelgen;
Das, Miß, das wäre wohl stiefmütterliche
Partheylichkeit von der Natur! — Laß mich
die Krone in die Eine Schaale legen,
und in die andre dich! dein Herz, das Wort,
das zauberische Wort: daß du mich liebst!
Sieh' dann, wie diese Schaale sinkt, indeß
leicht in die Höhe jene fliegt.

Johanna.

Mir das?
Vergeßt ihr, daß Johanna Seymour nicht
die Königin, nicht die Gemahlin ist,
Nur ihre Dame — ?

König.

Stille! laß sie schlafen
die Nattern meines Busens! — daß auch sie
des Schlafs allmächtigem Geseze unterliegen,
ist ja des Unglüks einzger Balsam! Traum —
Du wekst mich grausam! — ist die Freyheit, die
ich wähnte! Das Geräusch der Feßeln mehrt
noch ihren Druk.

Johanna.

Wie, König? Feßeln nennt ihr
den Bund der Liebe, der aus Katharinens Armen
zu meiner Königin euch zog?

König.

Ach! damals
hatt' ich dich nicht geseh'n, in diesem Aug
den Himmel nicht erblickt! Hatt' dieser Rosen-
Mund
mir nicht gelächelt! Hatte dieser Reiz,
den mit verschwenderischen Händen die
Natur ergoßen über dich, die Glorie
der Anmuth, die in Paradies um dich
rings alles wandelt, mich noch nicht verklärt;
Nicht zu Johannen mich allmächtig hingezogen!
Von deinem Anblick laß mir erst mein Daseyn,
mein Leben rechnen.

Johanna.

König, wandelt ihr
die Namen nur, wars dieß nicht was ihr einst
auch Anna'n sagtet?

König.

Nein! bey meinem Worte, Nein!
Ist's möglich, daß du dich verkennst, Geliebte?
Doch! edlen Seelen fehlt der Spiegel ja!
Johanna, du, nur du, bist Heinrichs werth.

Johanna.

Vergebt mir, Sire, länger wag' ichs nicht —

König.

König.

Mißgönst du mir die wenige Momente,
die ich — entwandt' der Krone Last, entwandt
dem brennendem Gefühle meiner Ketten, —
bey dir, mir selbsten lebe?

Johanna.

Nein;
der Unterthanin ziemt es nicht, zum Thron
den kühnen Blick hinaufzuheben. Herr!
Des Umgangs Band ist, wie der Liebe, Gleichheit.

König.

Und damit sprichst du mir mein Urtheil? damit?
Ha! was bestimmt wohl Werth und Abstand und
Verhältniß, als Empfindung? Die Natur
gab ihre Krone dir, mir nur Geburt
die Krone eines Reichs! — Du mußt es wissen:
seit ich zum erstenmal an meinem Hof
dich sah', liebt ich dich auch. Entscheide nun!
des Glückes Gipfel, oder Freudenloses,
des Danks unwerthes Daseyn ruht in deinen
allmächt'gen Händen. Sprich mir nun mein Urtheil!

Johanna.

Fühlt' ich auch nicht, wie sehr ich Eurer Gunst
und dieses Vorzugs unwerth bin, so müßt'
ich doch für meine eigne Ruh' euch flehn,
Empfindungen nicht in mir zu entflammen,
die mein für Liebe zwar empfängliches
doch in ihr unerfahrnes Herz vergiften,
und, hofnungsloß, mich selbst verzehren müßten!

König.

Wie? hofnungsloß?

Johanna.

Laßt meine Ruhe mir;
den Schaz, den einz'gen, den der Unterthan
dem König weigern darf.
Der Name mag allein, allmälig, ingeheim
verwegene Gefühle morden! Aber,
Nicht, König, diese Güte! die schuldlose,
Verborgne Funken facht zur Flamme.

König.

Wie? —

Johanna.

Bin ich euch werth, bin ich euch würklich werth?

König.

Ob du es bist? Mehr als mein Daseyn selbst!

Johanna.

So tilgt die Neigung, Sire, ich beschwör euch.
Das Schlangen-Ohr der Höflinge belauscht
die Könige; ihr Gift dringt durch den Schild
der Unschuld; wär er ehern! Anna —

König.

Wie?
Wer wagte es? Wer ist hier mächtiger,
als Heinrich?

Johanna.

Wer? Verleumdung! — König, Macht
sinkt öfters unter ihrer Sichel.

Ha!

Ha! wie die Vipern zischen würden, hätt'
ihr Hauch der armen Seymour reinen Ruf
beflekt! und ihre Jungfräuliche Ehre, —
die Quelle Eurer Leidenschaft — vergiftet!
Wer rettete mich dann für Anna's Zorn?
Was blieb mir dann als hofnungslose Liebe?

König.

Du liebst mich? (sie bey der Hand fassend)

Johanna.

Laßt mich, Sire, laßt mich sie
verbergen, diese Röthe, die nicht Schaam,
— Soll ich erröthen, Heinrichen zu lieben? —
die Unglücksahndung in die Wangen treibt!

König.

Hinweg mit diesem Schleyer! o laß mich
genießen dieses wonnevollen Anblicks,
der schönen Morgenröthe der Natur,
der Unschuld wahren königlichen Purpur!
Uns Königen so sparsam doch beschieden! —
Du liebst mich? Engel! Ha! was gäb ich nicht
für diesen seeligen Moment!

Johanna.

Ihr geben?
Was könnt ihr geben, König?

König.

Mich, mein Reich,
die Krone! — hätt ich tausend, unbefriedigt
legt' ich zu deinen Füßen sie.

Johanna.

Monarch!
Tausch ist der einzige Contrakt der Lie-
be! Soll
mein armes Herz an eures Thrones kalten,
marmornen Stufen wund sich schlagen?
Indeß der Liebe Wonn' ist, Herz an Herz
die Schläge lauschend Gegenseitig ab-
zu zählen? der Empfindung mystsche Sprache! —
Soll, von dem Glanz der Majestät geblendet,
mein Aug sich stier und todt zur Erde heften?
indeß der Liebe Himmel ist: sich bald
in seines Lieben Aug zu spiegeln, bald
ihm Wollustthränen auszusaugen?

König.

Schweig!
halt ein, Johanna, o halt ein mit diesem
so fürchterlich bezauberndem Gemählde!
Ha! Warum tauchst du in dieß Flammenmeer
von Liebe, das in meinem Herzen glüht,
den Pinsel? wenn, gleich launenhaften Künstlern,
mit einem einzgem kühnem Zug du wieder
die neue, schöne Schöpfung tilgen willst? —
Kann ich die königliche Stunden nicht
beflügeln? kann auch ohne Diadem
herab vom Thron zu deinen Füßen stürzen,
du den Geliebten nur in mir, nicht den
Monarchen sehn?

Johanna.

Johanna.

Sprecht, König, warum glühte
in Hymens fester Hand die Fackel stets,
und blieben Amorn seine Schwingen? Nein;
Nein, Heinrich, nein, der treuen Liebe Bund
ist nicht für Könige! Gewohnt, nichts Gleiches
um sich zu seh'n, übt sich ihr Auge, Nichts
in der Natur zu seh'n als sich! und dieß,
dieß ist der Liebe Grab! ihr Feßeln nicht-
gewohnter allzufreyer Arm, bedarf
sie, — Waffen gegen königliche Launen! —
zu ihrer Menschheit Glück. Drum laßt mich,
Heinrich —!

König.

Dich laßen? eh' mein Reich!

Johanna.

Ihr seyd vermählt!

König.

Ists auch mein Herz?

Johanna.

Soll den ungleichen Kampf
mit eurer Gattin Seymour wagen? ringen
mit ihrer Königin? an die sie Pflicht
und heil'ge Bande knüpfen?

König.

Aber wenn
sie selbst sie lößte? selbst den Zauber lößte,

der einst mich blendete, den Abstand unsres Sinns
nicht zu bemerken? diese freye Sitten,
das Erbtheil Galliens! — Gift für mein Herz;
das trozig geizt um jedes Lächeln, jeden
freundlichen Blick, — der Liebe Heiligthum, —
die sie an meine Höflinge verschwendet.
Ha! trügen mich nicht meine Ahndungen,
mein spähend Aug —

Johanna.

Weh mir! die Königin!

König.

Sey ruhig!

2.

Die Königin. Vorige.

Königin. (dem König entgegen eilend)

Mein Gemahl! längst wartete
ich eurer; doch ihr wart ja nicht allein!
Und euch allein zu sehen, war mein Wunsch.

König.

Allein? Wozu?

Königin.

Ach! fragt die Liebe das?
Ist Einsamkeit nicht ihre Busenschwester?

König.

Ihr liebt ja sonst Gesellschaft und Geräusch!

Königin.

Als Heinrichs Herz noch mein war, ungetheilt,
als Stundenlang' er noch an meinem Halse hieng,
nur Liebe athmend! Ja, da sucht' ich sie,
um in schuldloser Fröhligkeit, Erholung,
im Umgang kalter Menschen neue Kraft
zu sammlen, zum zermalmenden Genuße
des Glücks der Liebe; doch nun flieh ich sie! —
Entfernt euch, Seymour!

König.

Bleibt!

Königin.

Mir diese Kränkung?
Mir? ihrer Königin?

König.

Ich schäze sie;
Ihr haßt sie nur, weil ich ihr wohl will!

Königin.

Nein!
bey Gott nein! König, dieses Herz, das ihr
so sehr verkennt, ist keines Haßes fähig.
Natürlich und verzeyhlich, wie er wäre!
Doch, daß sie eurer Gattin rauben soll,
das Recht — vielleicht ihr einziges ausschliessendes —
Allein mit euch zu seyn; daß ihr zur Zeugin
geheimer Thränen, die in' Busen des Gemahls

ich

ich zu ergießen dachte, mir sie aufdringt —
das, Heinrich, das ist hart! das könnte wohl
die Thränen blutig färben!

Johanna.

Königin!
Verkennt mich nicht; und eh' ihr richtet, fragt
den König selbst! (ab)

3.

König (der in tiefem Nachdenken versunken stehen bleibt) **Königin.**

Königin.

(ihr nachsehend) Unglückliche! nein! nein!
das werd' ich nicht! Soll ich verwegne Hand
an der Vergangenheit bemooßte Trümmer legen?
Die goldne Szenen alle wiederholen,
wie er zuerst mir ew'ge Liebe schwuhr?
Entlokte mir den Schwuhr der meinigen?
Wie untergrub den stolzen Bau der Ruhe,
der Unschuld meiner Seele, und in Liebe
die Ehrfurcht schmolz? Wie, leise er des Purpurs
Gespenst, aus diesem — ach! nur für der Liebe
Unkönigliche Freuden ofnem — Herzen,
verscheuchte und allmählig mich an die
Idee gewöhnte, auch ein König sey,

der daurenden, des Namens einzig werthen,
häuslichen Freuden fähig, auch für sie empfänglich?

König.

Wozu das alles?

Königin.

Ach! ich fühlt' es wohl;
Sie forderte mich auf, aus eurem Mund
zu hören, die Geschichte ihrer Liebschaft
und meiner Wiederholung! grausam sollt
ihr wühlen in der Wunde der Erinnrung!
Sie weiß es, alle sezen Narben, alle,
Nur die der Fantasie nicht.

König.

Wie?
Worüber klagt ihr? theilt ich meinen Thron
nicht mit euch?

Königin.

Hättet ihr ihn doch behalten!
Wärt ihr doch nicht auf ihm gebohren! Er
war's nicht, der diesem Herzen fehlte. — Nein,
es geizte nur nach Liebe, Liebe fand ich
auf deinem Throne, stieg darum hinauf.
— Von seinem freudenlosem Glanze ungeblendet —
Und darum wär zur Schäferhütte ich,
mit gleicher Sehnsucht auch hinabgestiegen!

König.

Vorwürfe sind ein gift'ger Thau für sie!

Königin.

Königin.

Ich weiß es, aber Thränen? Theurer Heinrich,
hat Anna denn kein Recht mehr auf dein Herz?

König.

Was träumst du?

Königin.

Nicht mehr Träume! er ist aus,
der Traum, von dir geliebt, im Purpur selbst
des Lebens beste Freuden zu genießen;
und schrekliches Erwachen folgt auf ihn!
Nicht mit dem schwachem Reize, den dein Lob,
dein Beyfall mir erst werth, bemerkbar erst
gemacht, hoft' ich dein königliches Herz
auf ewig mir zu feßeln; Amors Schwingen
ihm auszureißen, die die Zeit — doch an
der Schöpfung Creislauf hingestellt zum tilgen —
allein verschonet, oft verstärket!
Nicht mit dem Meer von Liebe, das für dich
in meinem Busen quillt, hofft' ich
den Abgrund auszufüllen, den Besiz
— der Menschenfreuden unzertrennliche Gefährtin —
oft zwischen Liebesbündniß öfnet! — Nein!
Stets zitterte ich, daß die Bande deines
und meines Herzens, wenn schon fest geschlungen,
zerreißen, und dieß sich verbluten möchte!
Als aber unter ihm der Liebe Pfand
zum erstenmahl ich fühlte, als Elise,
zum Vater dich, zur glücklichsten der Mütter
mich machte! Heinrich! als an meinem Busen

ein Wesen lag, aus dein' und meinem Daseyn
zusammgeschmolzen! Ha! da glaubt ich fest,
die Gottheit habe diesen Engel mir
zum Bürgen deiner Treu' gesandt; nachdem
in seiner Heimath deine Schwühre, er
ins Buch des Lebens eingeschrieben! Ach!
die diamantne Ketten der Natur,
sind auch zerreißbar, sind zerrißen, nun!

König.

Ha! wer zerriß sie? ich?

Königin.

Klagt ich dich an?
Ach, könnt' ichs doch mich selbst. Selbst in der Schuld
liegt Leidenden der Reu' und Büßung Trost!
Er brennt! doch Schmerz sucht einen Gegenstand
ihn anzuklagen, wär's auch unser Selbst!
Am eisernem Verhängniß prallt die Klage
zuruk auf unser Herz; und gräbt sich tiefer!
Daß deines ich verlohr, ist's meine Schuld,
so laß michs wißen, mein Gebieter, laß mich
versuchen sie zu tilgen, wenn du willst,
und willst du nicht, an dem Gefühle saugen,
wohlthät'gen Gift und Ende meines Harms!

König.

Wer sonst als du hat meine Leidenschaft
für dich ermordet?

Königin.

Gott! ich? König, ich?

König.

Du selbst! Als du noch Anna Boley warst,
schwurst du für mich, für mich zu athmen nur;
schienst keinen Sinn für Glück zu haben sonst;
stahlst deine Fröhlichkeit von meinen Lippen! —
Die Krone war der Preiß den du verlangtest!
Ich gab ihn! — wälzte alle die Gebirge
hinweg, die zwischen uns sich thürmten, riß
kühn, mit unheil'ger Hand, die Mauer nieder,
und wagte Bannstrahl, Reich und Krone!
Nun warst du Königin! umflattert
von allen Mücken, denen Sonnenschein
des Glücks ihr Daseyn giebt! — und die Geliebte
verlohr sich in der Königin! es ist
süß, rings um sich, der Schönheit, von dem Purpur
verklärten, Reiz, bewundern hören! ist
so süß, die Höflinge anbetend um
sich her zu sammlen! Gleich der Gottheit, Ehrfurcht
und Lieb' zugleich gebieten! hier
durch einen strengen Blick Verzweiflung, Schmerz;
und Hofnung durch ein holdes Lächeln dort,
in Männerherzen anzufachen!

Königin.

Gott!
ich bin verlohren; denn du hältst mich selbst
der Wahrheit nicht mehr werth. Du weißt's, ich kam
aus Frankreich, fremd in meinem Vaterland,
und seinen Sitten. — Scherz und Munterkeit,
— dort Ton — vertrug sich nicht mit Brittschem
Ernst.
Auf meine Unschuld stolz, versäumt' ich anfangs,
sie zu vertilgen! Doch Ihr, König, wißt
wie leicht mir's ward, als ich noch euren Wunsch
kaum ahndete. — Und daß ihr eben dieß
zur Larve braucht, das kränkt mich tiefer selbst
als eure Kälte —! Soll für Fremde nicht,
allein für eure Gattin euer Herz
verschlossen seyn? Wozu denn dieser Zwang?
Bey einer Unterthanin, deren Loos
in euren Händen liegt? — Ich weiß es ja:
der Neuheit Reiz, des Wechsels Allmacht
ringt
mit Engeln selbst, mit Zeit und Ewigkeit.

König.

Genug hievon! — Ha! Hier kömmt euer Bruder;
ihm könnt ihr nun vertraulich euer Leid
und eures Gatten Unrecht klagen, er
ringt ja schon längst mit mir um eure Gunst.

Königin.

Mein Bruder! — Gott!

4.

Vikomte Rocheford. Vorige.

König.

Was bringt ihr, Rocheford?

Rocheford.

Ich komme, Eurer Majestät zu melden,
daß zum Thurnier zu Greenwich alle Anstalt
getroffen ist, wie ihr befohlt!

König. (zu Anna)

Für euch,
und nur für euch hab ich es angestellt.

Königin.

Für mich? O Heinrich, beym Allmächtigen
beschwöhr ich euch, zur Kälte fügt nicht, Hohn;
der Dolche schneidendsten! —

König.

Als Königin,
sollt ihr die Preiße dort austheilen, sollt
durch Blick und Lächeln dort die Ringende
zum Kampf und Sieg entflammen! denn der Preiß
aus eurer Hand empfängt den Lorbeer Werth,
den Könige zu arm sind, ihm zu geben.

Königin.

Weh mir! Wär im geheimstem Winkel meiner
Seele,
Ein Strahl von Fröhlichkeit noch übrig, dieser

grausame Spott hätt' ihn gemordet. — Hat
denn Harm verrathner Liebe tief genug
auf meine Stirn' die Furchen nicht gepflügt? —
Schuldlose Freundlichkeit, des Himmels
Tochter!
Du, Lächeln! kehrt zurük in eure Heimath,
der Unschuld Vaterland, dort werd ich bald
euch wieder finden! — Heinrich! nein, nie sollst du
mich wieder lächeln sehn, als einst am nahem
willkommnem Abend meiner Tage; Heinrich! —
beym lezten Händedruk!

König.

Du weigerst dich?
Ihr hörts, Vikomte!

Königin.

Schonung, König! Schonung!

König.

Gehorche!

Königin.

Du befiehlst? auf deinen Wink,
stieg ich ins Grab!

König.

(zu Rochefort, der ihn begleiten will)
Wohin? bleibt! eure Schwester
hat viel euch zu erzälen! —
(König ab)

5.

Königin und Rochefort. (schweigen einige Zeit in tiefer Trauer.)

Königin.

(in seine Arme)

O mein Bruder!
Du einziger Vertrauter meines Grams!
Schon meiner Kindheit Liebling! faß mitleidig
in deinem Busen meine Thränen auf! —
Wohl mir! die einz'ge Freudenquelle hat er
noch nicht getrocknet, ist noch nicht versiegt!

Rochefort.

Sey ruhig, Schwester! Heinrichs Zorn wird bald
sich legen! Liebevoll er bald zuruk
in deine Arme kehren. — Ruhig, theure!
Du kennst ihn ja.

Königin.

Sein Zorn? O daß er zürnte!
So glücklich bin nicht. — Glaubst du, ich kennt' ihn,
ich ahndete ihn nicht den Wonnetaumel,
kurz zürnender, versöhnter Liebender?
Er ist der Sieg, die höchste Schwelgerey
der Liebe! die zu sehn, der Himmel ja
sich öfnet, und vom Siz der Seligkeit
die Engel neidend niedersteigen! —
Nein, Bruder, nein, dieß ist nicht Zorn, dieß ist
nicht Wonneschwangre Zänkerey der Liebe,

Sie

Sie zeugt nur Wuth, nicht bittren Spott, nicht,
weh mir!
Verachtung, Haß, nicht Kälte!

Rochefort.

Deine kranke
Einbildungskraft sieht sie vielleicht nur. Er ist
Monarch! der Krone königliche Sorgen
umwölkten seine Stirn vielleicht. Der Mann
kann nicht im Sonnenscheine immer
wandeln;
das Weib hat Friede mit der ganzen Welt,
wenn ihr ihr Gatte lächelt.

Königin.

Ach! ich weiß es;
ich kenn' sie ja, die göttliche Bestimmung
des Weibs: die Furchen eurer Stirn zu
ebnen,
die Wunden zu verbinden, die euch Welt
oft schlägt! der Mühe Schweis von euren
Wangen
zu trocknen! — O! wie willig wäre Anna
sie zu erfüllen; ruhig wollte sie
im Sturme warten, biß durch schwarze, hoch
gethürmte Wolken nur Ein Sonnenstrahl
sich dränge! — Doch dieß, Bruder, ist es nicht.
Mein Gram sizt tiefer!

Rochefort.

Hast du ihn beleidigt?

Königin.

O Gott! womit?

Rochefort.

So halte seinem Zorn
der Unschuld eh'rnen Schild entgegen.

Königin.

Ha!
Er schüzt für Pfeilen, aber auch für Gift?
Gift der Verläumdung? Gift unglücklicher,
verrathner Liebe? das mit unlöschbaren,
geheimen Flammen still im Innern brennt,
indeß die Hülle, unverlezt, nicht blutet?

Rochefort.

So ist es Eifersucht, und deine Tugend
muß sie entwafnen!

Königin.

Eifersucht ist ja
der Liebe Kind; ihr Stiefkind zwar, doch immer
ihr Kind! — und Heinrich liebt mich ja nicht mehr.
Zwar braucht er dieß zur Larve; ob sein Herz,
ob würklich sie sein Herz, ob nur der Kopf
ihm lieh? das wag ich zu entscheiden nicht!
Doch daß er sie — du hörtest's ja — auf diese
schuldlose Schwesterliche Liebe ausdehnt,
die seit den Kinderjahren mich an dich,
geliebter Bruder, knüpfte; der Natur

heilige

heilige Bande lößen, mir den lezten,
den einzgen Freund, Vertrauten meiner Leiden,
entreissen, mir des Lebens lezten Thau
auftrocknen will: Theilnehmung — Ha! das ist
zu grausam.

Rochefort.

Wie? ich zittre! Ist es möglich?
Selbst Bruderliebe könnt' Verdacht ihm geben?
beleid'gen ihn? das wäre schrecklich.

Königin.

Ach!
das schrecklichste ist noch zuruck. Der König
liebt eine andre! und du weißt nun alles!

Rochefort.

Liebt eine andre? Heinrich? — und die wäre?

Königin.

Johanna Seymour!

Rochefort.

Seymour? deine Dame?

Königin.

Längst hätt' ich sie entfernt; allein ich war
auch hier das Opfer meiner fremden Sitten.
Für Scherz nahm ich des Königs Achtsamkeit;
blieb sorgloß; biß zu spät ich meinen Irrthum
entdeckte! Ha, nun ist sie Königin!
und Anna nur der Schatte; das Gespenst nur,
das Heinrichs goldne Träume stört, ihn aufschrekt
vom Freudetaumel.

Rochefort.

Arme Schwester! ach!
warum hast du auf diese steile Höhe
dich doch gewagt? Warum des kältern Bruders
zärtliche Warnung überhört?

Königin.

Wars Durst
nach Größe der mich lokte? du nur weißt,
wer damals ganz mein Herz besaß; Wie wohl
mir war, im sichern Mittelstande! Wie
ich widerstrebte! Wie allmächtig mich
des Onkels Ungestümm, der Mutter Bitten,
wie Heinrichs gränzenlose Leidenschaft
mein jugendliches, unerfahrnes Herz
bestürmten! Ha! die Lokung war zu groß
für einen Engel selbst! — Geliebter Bruder,
willst darum du mir nun dein Herz,
dein Mitleid mir entzieh'n? Der Schuldige
bedarf der Freundschaft Balsam doppelt!

Rocheford.

Glaub mir,
du hast sie. — Aber Seymour ist es nicht
allein, die dir des Königs Herz entriß!
Ich ahnde Plan! ich ahnd' Verrätherey,
und ihre Amme, Gift der Mönche! längst
bemerkte ichs, wie im verborgnen sie,
arbeiteten, begünstigt von den Großen,
den Häuptern der Parthey, mit ihrer Kirche

den

den König auszusöhnen; und du stehst
im Wege.

Königin.

Könnt ich ihn verlaßen! Ruhe,
bedarf mein Geist.

Rochford.

Nein, noch ist nichts verlohren!
des Königs Neigung zu Johannen ist
vielleicht nur Sinnen-Rausch; betäubend
wie jeder Taumel, doch gewiß nicht daurend.
Du bist Gemahlinn, Mutter! — der Natur
mit Feuerzügen in der Menschheit Herz
geschriebne Rechte, sind noch mächtiger
als Wollust-Hang und buhlerische Künste! —
Gelaßen, Anna! — Sprachst du wohl
mit Seymourn schon von diesem Gegenstand?

König.

Mit ihr? Glaubst du, ich hätt's vermocht?

Rocheford.

Versuch's!
Ich kenne sie. Sie ist zwar eitel und
ehrgeizig, doch nicht boßhaft. Deine Güte,
wird, wo nicht rühren sie, sie doch beschämen. —
Du bist ja sanft! sprich freundlich mit ihr, bitte,
beschwöhre sie, dir deines Gatten Herz
nicht zu entreißen! — Wie? du staunst? du sinnst?
Sollt' so viel diesem edlen Herzen denn
dies kosten?

Königin.

Nein! du weißt, ob dieses Herz
die Liebe mißen kann. Der Leidende
faßt jeden Strahl der Hofnung willig auf.
Wie aber? wenn sie mich verriethe? wenn
dieß nur des Königs Haß erhöhte? wenn —

Rocheford.

Ha! dieß Gefühl wär eines Königs unwerth.
Des Edelmuths unwiderstehliche Gewalt,
dringt selbst dem Laster Ehrfurcht ab. Genug!
Wir werden heller doch in dieser Nacht
seh'n; seh'n, ob Heinrichs Wankelmuth allein,
ob heimliche Kabale nicht die Quelle
des Wechsels ist? — Ich geh zum Herzog, um
zu gleichen Zweck ihn auszuspäh'n. — Leb wohl!
In Greenwich sehen wir uns wieder.

Königin.

Weh mir!
Mir ahndet Unglück dort!

Rocheford.

Die Unschuld dekt
der Ahndungen Fantom den Schleyer auf.
Auf Wiedersehn!

(umarmt sie)

6.

Königin allein.

Ich soll sie sprechen? soll
des Königs Herz als eine Gabe bitten?
Und kriechen soll der Britten Königin
vor einer Buhlin? — Stolz! so hasch ich dich?
Ziemst du, Fortunens Sklave, wohl, verlaßnen?
Ich will sie sehen!

(sie klingelt)

(eine Zofe erscheint.)

Seymour! — Demuth, — Tugend
oft ohne Tugend, — und am Hof die einz'ge!
Und du, weibliche Sanftheit, unser Adel!
seyd meine Engel, ringt für mich mit ihr!
Wer kommt?

7.

Heinrich Norris (hinter ihm Gefolg, das die Preiße des Thurniers trägt) die Königin.

Königin.

Ha, Norris!

Norris.

Eure Majestät
die Preiße des Thurniers zu überbringen,
befahl der König mir.

Köni=

Königin.

Euch? —

Norris.

Mir; er selbst!
Ists euch zuwider, Königin, durch mich
sie zu empfangen?

Königin.

Ach! — ich dank euch.

Norris.

Gäbt,
ihr Einen doch, nur Einen mir zuruck!

Königin.

Das Schicksaal theilt sie aus und Muth, nicht ich.

Norris.

Durch eure Hand! der wäre edlen Stamms
unwürdig, den dieß nicht zu Wunderthaten
entflammte!

Königin.

Norris, schweigt!

Norris.

O trüg ich diesen
schmuklosen Federbusch davon! er sollte
auf meinem Haupte Ehrfurcht jedem Edlen
gebieten! Ewig sollt' er mit mir sprechen,
mir sagen jedes Niken, jedes Winken:
Ich bin von ihr!

Königin.

Um Gotteswillen, schweigt! —

Norris.

Seht diese Schärpe! Ha! warum denn schwarz?
Ist das der Hofnung Farbe?

Königin.

Wohl der Meinen;
Wohl auch des Hofglüks.

Norris.

Dreyfach glücklicher,
der sie aus Annens Hand empfängt!
Doch tauscht' ich nicht mit meiner sie! die giebt
die Königin, mir gab sie Anna Boley.

Königin.

Schweigt, Norris, und entfernt euch. Kennt ihr nicht
den Hof noch? ihr, des Königs Liebling, kennt
noch nicht das Ungeheuer Lästerung,
das tausendzüngig und mit tausend Ohren
an jeder Pforte lauscht? — die Unschuld selbst
darf ihre Farbe ja an diesem Hof
nicht tragen. Norris geht, geht, ich befehls euch.

Norris.

Nur Einen Blick! Ein Blick ist mir genug! —

Königin.

Gehorcht!

(Norris ab) indem

8.

Johanna Seymour eintritt.

Johanna.

Auf eurer Majestät Befehl
erschein ich. —

Königin.

Stille! still mit dem Gepränge!
Wer weiß es besser denn als du, wie hohl
die Puppe ist, vor der großmüthig noch
du dich verneigst? — Ich habe viel mit dir
zu sprechen und in mehr als Einer Rolle.

Johanna.

Nicht als Gebieterin, ich bitt euch, denn
der König hat vom Dienst mich loßgesprochen.

Königin.

Wann das?

Johanna.

So eben jezt!

Königin.

Und noch am Hofe?
Ha! Seymour, dieser Flug ist schnell und kühn;
ob glücklich? — kann dir niemand weniger
und niemand beßer sagen, als ich. — Gut!
Nicht als Gebiet'rin also, nein, als Gattin,
als Mutter und als Freundin, rief ich dich! —
Ich weiß es, Seymour, nicht Befehle mehr,
nur Bitten ziemen mir und Thränen jezt. —
Der König liebt dich! —

Johanna.

Königin, verschont mich!

Königin.

Du zürnst? sagt' ichs mit Bitterkeit? Ists
Schuld
daß deine Reize mächtiger als Schwur,
als Bande der Natur und Ehre würken?
Nein, Seymour, nein; ich hoffe du sollst beßer
mich kennen lernen, sollst Gerechtigkeit
dem wunden Herzen widerfahren lassen. —
Daß Unbestand und Wechsel nah' am
Throne,
viel rascher keimen, stärkre Blüten
treiben,
Und daß am Hof Fortunens Launen stets
ihr Treibhaus hatten! — hätt' ich wißen sollen,
und weiß es nun! Ach wär' ich frey, wie du,
wie gerne eilt' ich mit versengten Flügeln
hinweg vom Licht, verbärge mich im Schatten!
Wär ich Geliebte nur des Königs, ach wie gern'
würd' ich die Bande lößen, die gewaltsam
er reißen will; in irgend eine oede,
einsame, ferne Wüste fliehn; Allein
dem Wiederhall, der Leiden Freundinn, dort
die Untreu des Geliebten klagen! Aus
den wunden Augen Thränen-Fluthen preßen,
allmählig — lächelnd — mein zerrißnes Herz
an des entflohnen Glüks Erinerung
verbluten! — biß der Todt, des Glüks und Unglüks
gleich

gleich treuer Höfling, mich in seine, Einmahl nur offne, Arme schlöße! — Aber, Seymour, bedenk es, ich bin seine Gattin, bin sein Weib! auf ewig unauflößlich vor der Gottheit Angesicht mit ihm vereint; durch Bande, die Religion, Gesez und Sittlichkeit geheiligt hat, auf ewig an ihn gefeßelt! — Und doch will dieß Herz geliebt seyn! Liebe ist sein einziges Bedürfniß, ohne sie für mich die Welt ein Grab! Dir ist sie offen! Welcher Jüngling, könnt Seymourn sehn, daß nicht ihr Reiz ihn rührte? Wer, der ein Herz im Busen trüge, würde Johannens Herz verschmähen? Nein, des Adels kraftvolle Jugend wartet ängstlich nur auf ihre Wahl! die ganze Schöpfung haucht ihr Liebe zu, horcht nur auf ihren Laut, um Liebe, Liebe! ihr zu wieder-hallen! — Für Annen aber ist ein Einziger in der Natur! ihn will, ihn kann, ihn darf allein sie lieben auf dem ganzen Erdkreiß! — Und diesen einzigen, Johanna, diesen vermöchtest du der armen, traurenden, verwaißten Gattin zu entreißen? — Du, großmüth'ge Freundin, edle Seymour? nein! unmöglich!

Johanna.

Königin, entlaßt mich, ich vermags nicht länger auszuhalten!

Königin.

Bleib!
Stiehl ihm die wenige Momente, um sie
— rühr ich dich nicht — mit Wucher zu ersezen.
Ich weiß es, Seymour, jene Bande selbst,
schüzt Heiligkeit nicht vor der Ebb' und Fluth
der Leidenschaften, nicht vor Unbestand.
Auch sie sind lößbar! Ach, ich selbst — weh mir! —
hab' andre ja zerrißen! Aber, Seymour,
noch stärkre Bande, Bande der Natur,
die mächtigste der Schöpfung, feßeln mich
an Heinrichen auf ewig. Ich bin Mutter!
Ach! kenntest du die Zauberkraft des Worts!
die unnennbare Freud' und Leiden, Wünsche
und Sorgen, Hofnungen und Furcht; den rastloß
im Craiß sich treibenden Strom der Empfindungen,
die dieser Name einschließt! wüßtest du,
wie ich, was man im fortgesezten Selbst
empfindet, ahndet, hofft und fürchtet! Ha!
ich würd', ich müßt' dich rühren! — Dieses arme,
schuldlose Kind verdankt der Lieb' sein Daseyn;
ihr Unbestand sollt' es vernichten? Will er?
Die Dauer der Empfindung die es schuff,
bekräftigte sein erster Laut; Elise
ist Heinrichs Selbst wie meines! Will er mich
verlassen, theil er sie, er nehm' zuruck
was ihm gehört und laße mir mein Erbtheil,
erkauft im Kampf mit Todt und Leben! — Wie
vermag er das? Vermag er aufzuspühren

hier Heinrichs Wesen, Annens dort? die Bande
zu trennen, die hier unauflößlich ketten?.
Und diese wolltest du zerreißen, Seymour?
dem armen Kind die Hälfte seines Selbst,
im Vater rauben? es zur Wayse bey
der Eltern Leben machen und nicht fürchten
daß an des allgemeinen Vaters Throne,
dein Schuzgeist dich dafür verklage einst?

Johanna.

Hab' ich das je gewollt?

Königin.

Doch kannst, doch wirst
du's wollen, wenn du auf dem Rosenpfad'
zum Abgrund schreitest! — Seymour, was mir Pflicht
für meine Ruh' gebot, hab ich gesagt;
laß die gleich heilige mich nun erfüllen,
als Freundin, an dem Rande deines Glücks
und Elends! — beydes ist so oft nur Eins! —
mitleidig dich zu warnen! Du, Gespielin
der glüklichen, der sorgenfreyen Tage,
die ich als Anna Boley froh durchscherzte!
Sieh, diese Wangen! ihre Blüthen hat
der Hoheit Orkan frühe abgestreifet.
Dies Auge, von unschuld'ger Fröhlichkeit
sonst glänzend, hat des Harms geheime Thräne
getrübt! die ach! der Purpur nur verbergen,
nie trocknen kann! — Wie heiter schlang ich sonst,

wie froh, als Mädchen mich in eure Reyhen,
zu muntern Tänzen; pflückte jede Blume
die meinem Pfad' entkeimte, die Natur
war mir so Rosenfarb, so hell', so licht!
Nun hat mein Harm sie eingeschleyert und
Vergebens blüht sie um mich her! — Der Vögel
Gesang, mit dem ich einst wetteiferte,
hallt' traurend nun in mein erschrektes Ohr;
Ich hör nur das Gezisch der Nattern, die
in tausend Larven mich verfolgen, jeden
arglosen Schritt mit häm'scher Aengstlichkeit,
mir messen! jede Geste, jeden Laut, auf
ihrer stets verfälschten Waage wägen;
zu jeder Jahrzeit lächelnd Blumenkörbe
mir reichen, wo geheim die Schlange lauscht. —
Die Einsamkeit, in der man im Tumult
des Hofs auf seinem Throne sizt; — verlaßen
von allen Freundinnen und Freunden, die
der Hoheit Schimmer wegscheucht; weil die Freundschaft
im Schatten einzig keimet und gedeyht. —
Der Eckel, den das kahle, langweilige,
einförm'ge Schauspiel, der am Drath des Königs
stets nikenden, gedankenlosen Puppen,
so bald erregt! Die Herzensleere — Wahrlich!
der Leiden grösstes! — die am Hof so schnell
uns überfällt! Der Strohm von Falschheit, Trug,
und Heucheley der an des Thrones Fuße
die, leicht nur schäumende, doch wilde Wogen
aufthürmet und der Wahrheit — ach! zur Fahrt

des Lebens doch so nöth'gem — Nachen stets
den Uebergang verwehret! Das nun alles
Gespielinn meiner Kindheit! wolltest du
mit deines Glückes Blüthen dir erkaufen?
den Rest des meinen morden? Ach! bedenks,
bey allem was im Himmel und auf Erden
dir heilig ist, beschwöhr' ich dich: bedenks! —
Du weinst? du bist gerührt? — Für edle
Seelen
sind Thränen ja Entschluß!
(ab)

9.

Johanna allein.

(nach einer langen Pause, in der sie ihre Thränen troknet.)

Nun athm' ich freyer!
Mit Riesen-Stärke drükt ihr Genius
in ihrer Gegenwart mich nieder! — Ruhig!
Sey ruhig, gute Anna; nein, ich will
nicht deine Ruhe mehr vergifften, will
ihn fliehen! — will den Hof verlaßen — will —
Den Hof? wie? ich? an meiner Laufbahn Anfang?
Ach Anna! Anna! Arme Königin!
Ha! Königin! Seit wann? War sie nicht einst
Hofdame nur, wie ich? Wie lange? — Warum
stieg sie denn auf die steile Höhe, die

sie mit so grausenvollen Farben nun
mir mahlt? soll ich vielleicht nur darum nicht
hinauf, weil sie verdrängt zu werden fürchtet?
Ha! diese Furcht löscht ihr Gemählde selbst!
Zerrieß sie nicht auch heil'ge Bande? war
Cathrina nicht auch Heinrichs Gattin? Mutter,
wie Anna? sie sogar zum Thron gebohren? —
Und hatte denn die arme Anna Boley
nicht Eine Freundin damals, die am Abgrund
mitleidig warnte? sie zurükzog? — Ha!
wenn dieß Warnung nur die Larve wäre,
gekränkten Stolzes? Eigennuzes? selbst
Verraths vielleicht? Nicht anders! da das Herz
des Königs sie verlohren hat, da er
mir's bietet, soll ichs von mir stosen? wird
zu Anna'n dieß zurück ihn führen? oder,
ihn einer andern Reize? — einer Andern?
Bey Gott, nein! dies entscheidet! soll
der seltnen Fluth des Glücks ich meinen Kahn
nicht überlassen? soll Fortunens Rad —
das nun einmal für mich im Rollen ist, —
so launenhaft wie sie, gewaltsam hemmen?
Nein, gute Anna, das wär' Wahnsinn! Nein!
nun ist mir's hell, nun kenn' ich deine Schwäche!
Zur Vikomteße! — sie soll mich bestimmen!

Zweyter Akt.

Garten der Vikomteße Rochefort.

I.

Vikomteße Rochefort. Johanna Seymour.

Vikomteße.

Das sagte er? das alles sagt' er dir?

Johanna.

Mit Leidenschaft, mit einem Feuer, das
in Furcht mich sezte!

Vikomteße.

Dich? Erlaube mir,
als meine Königin dich ehrfurchtsvoll
zu grüßen.

Johanna.

Ha! du spottest? und ich zählte
auf Mitleid, zählt' auf deinen Rath! es bebt
in diesem Laberinth mein scheuer Fuß
bey jedem Schritt zurük.

Vikomteße.

Der Ausgang führt,
zum Thron! — die Grazien begleiten dich;
Und sie sind sichre Führerinnen.

Johanna.

Wie?
zum Thron? Du träumst? Auf ihm ist nicht mehr
Raum
für deine Freundin.

Vikomteße.

Bald wird er es werden.
Gleich unbekannt mit deines Reizes Allmacht
und mit der Menschheit Launen, siehst du nicht,
wohin dieß alles führen wird und muß.
Mit welchem Recht bestieg ihn Anna? Sprich!
daß unter allen Ladys seines Hofs,
die um den Preiß der Schönheit kühn mit ihr,
Siegahndend, ringen konnten, an Geburt
nicht wichen, er die Krone ihr gebothen,
war dieß nicht Eigensinn des Glüks, wie Laune
des Königs? Launen haben Flügel; sie
entschlüpfen öfters ihrem eignen Schö-
pfer,
auch wenn er sie zuruk zu halten strebt! —
Täusch ich mich nicht, so ist dieß nicht einmal
des Königs Fall; — Er liebt sie nicht mehr; Anna'n
fehlt ja die Kunst, die große Kunst, in tausend
Gestalten, tausend Formen sich zu wandeln;
der Iris gleich, in tausend bunten Farben

zu glänzen; zärtlich bald, bald Grillenhaft, in einem Meer von Liebe jezt sein Herz zu tränken, jezt haushälterisch ihm jeden freundlichen Blick, ihm jeden halbgeraubten Kuß zuzumeßen! So nur feßelt man der Könige Endlosen Unbestand! — Wenn in stets gleichen, wiederkehrenden Akkorden uns der Künstler noch so rein die Töne angiebt, ists Musik? Glaub mir, Monotonie würd aus der Seel'gen Siz uns treiben! — Anna, die durch Galliens zwanglose Munterkeit des Königs Herz verlohr, will jezt mit Thränen es zuruk erkaufen?

Johanna.

Aber, diese Thrännen brennen auf meinem Herzen!

Vikomteße.

Trockne sie auf ewig; Es ist in deiner Macht. —

Johanna.

Was sagst du? Wie? ich schaudre!

Vikomteße.

Still davon für jezt! — die Frage ist: hat Johanna minder Recht auf Kronen? wird minder sie den Thron der Britten schmücken? Und wenn auf ihm die stolze Anna wankt, ists Mitleid nicht, herab sie zu geleiten?

Johanna.

Sie ist nicht Königin allein; auch Gattin.

Vikomteße.

Seys! sind dieß wohl die erste Bande, die der König lößt?

Johanna.

Dort gab des Bruders Ehe ihm Recht dazu.

Vikomteße.

Hier Anna selbst.

Johanna.

Wie? Anna?

Vikomteße.

Einst waren wir Gespielinnen, vereint
durch innige Vertraulichkeit; bis Glaube,
und mehr noch Heirnichs launenhafter Vorzug,
uns trennten. Nun entschlüpfte keiner ihrer
auch noch so leisen Schritte meinem Aug!
Behutsamkeit war niemals ihre Tugend;
Und Galliens zu freye Sitten feilten
den Vaterländschen Rest noch ab; sie fiel
in jede noch so offne Schlinge, die
ich legte. —

Johanna.

Wie? das thatet ihr? Entsezlich!
Ihr? Rocheforts Gemalin?

Vikomteße.

Wahrheit zu erforschen! Dinge weiß ich nun, die dein dem Laster fremdes Herz mit Schauder erfüllten, dürft' ichs jezt schon wagen, sie dir zu vertrauen! — Doch du wirst es sehn, ob ich ein Opfer ohne Gleichen nicht, der Freundschaft bringen werde.

Johanna.

Meinem Aug schien stets ihr Wandel tadelloß und noch kann sich mein Herz mit dem Gedanken nicht versöhnen, die schuldlose, sanfte Boley, auch die Gespielin meiner Kinderjahre, dann meine Freundin, Königin nun, aber stets liebevoll und gut, hinwegzudrängen. Mein Geist empört sich gegen diesen grausen, treulosen Undank!

Vikomteße.

Nicht dein Schuzgeist! dieser führt muthig dich hin auf die glatte Stufen zum Throne, der verlaßen bald doch steh'n wird. Folg ihm. — Johanna, diesen Grillen, diesen schwehrmüthigen Fantomen wollt'st du opfern, die Liebe eines Königs, Englands Krone, den Glanz der Majestät, des Herrschens Wonne? Hat darum die Natur mit diesem Reiz dich ausgesteuert, daß er unbemerkt, und deine Jugend ungenoßen, an

des

des Reiches End', in deines Vaters Park,
verblüh'n und welken soll?

Johanna.

Und dieser Rausch
wie lange wird er dauren? wird für mich
allein die unerbittliche Natur
aus dem rastlosen Craislauf weichen? nur
für mich Besitz der Liebe Trauerflor
nicht tragen?

Vikomteße.

War denn wohl kein Spiegel je,
war eine Quelle wenigstens nicht so
gefällig, dir dein Bild zu zeigen? Ha!
Nun seh' ichs, du verbirgst dich!

Johanna.

Freundin, Nein!
Mein Herz liegt offen vor dir; aber zitternd —
ich läugn' es nicht — nur zitternd wag ich mich
auf dieses Hofs Gefahrenvolle Bahn.
Gewohnt mit leichtem Fuße auf der Jugend
mit Blumen überschneytem Weege hin-
zu eilen, bebt er da, wo jeder noch
so leise Schritt bemerkte, tiefe Spuren
zuruck läßt. Wer wird da mich leiten?

Vikomteße.

Ich!

2.

Diener. Vorige.

Diener.

Der König kommt! —

(ab)

Vikomteße.

Ha! Heinrich sucht dich hier!
Ich bitt' dich, laß zuerst allein mich mit
ihm sprechen! ich hab' Dinge ihm zu sagen,
die du jezt noch nicht wißen darfst; wenn schon
sie selbst dein eignes Glück betreffen

Johanna. (erstaunt)

Wie?

Vikomteße.

Verbirg dich nur in jener nahen Laube.
Er wird — ich bürge dir — nicht lange dich
dort harren laßen!

(Johanna entfernt sich)

3.

Der König. Vikomteße.

König.

Milady, verzeiht
ich glaubte nicht, allein euch hier zu finden.
Zwar ist das Kompliment nicht fein —

Vikomteße.

O Sire,
an Liebenden sind Komplimente uns
verhaßt, selbst wenn wir nicht der Gegenstand
der Neigung sind.

König.

Ihr wißt es, Reize sind
nicht stets der Liebe Schöpfer, Eigensinn
weit öffter. — Auch hätt ich es nicht gewagt,
euch hier allein zu überraschen, eurem
Gemahl Unruhe zu erregen; denn
er ist mein Freund!

Vikomteße.

Die Schonung, Sire, dürfft'
er schwehrlich euch erwiedern.

König.

Wie? Erwiedern?

Vikomteße.

Verdanken wollt' ich sagen; denn wahrscheinlich
glaubt ihr mich glüklicher vielleicht, als ich
es bin. —

König.

Bey Gott! ihr sezt mich in Erstaunen.
Der zärtliche, schwehrmüthge Rochefort
wär unempfindlich gegen eure Reize?
Und ihr besäßt nicht ganz sein Herz?

Vikomteße.

Ha! Sire,
da liegt es eben! Ganz und ungetheilt
will ich sein Herz! Selbst unerträglicher
als Haß, ist uns getheilte Liebe. Halb
besaß' ichs längst nicht mehr, und diese, ob
verschmähte, oder unbrauchbare? Hälfte,
ist meines Geizens unwerth.

König.

Wer könnt' jene
der schönen Gattin im ungleichen Kampfe,
wohl streitig machen?

Vikomteße.

Wer? die schöne Schwester!

König. (mit steigender Unruhe)
Die Königin?

Vikomteße.

Seit ihren Kinderjahren
hat innige Vertraulichkeit in Eins
gegoßen ihre Seelen; gleichgestimmt,
von Ewigkeit verschwistert, wie sie selbst!
Für alle Gegenstände der Natur
hat Rocheford und Anna Ein Gefühl,
nur Einen Sinn; Und ihrer Forscher großes
Problem, vollkommne Aehnlichkeit zwey eigner
verschiedner Wesen ist nun aufgelößt.
Nie sah' die Schöpfung ein Geschwister-Paar
das diesem gleicht! —

König.

König.

Ha! Welche Nattern wekt ihr
in meinem Busen!

Vikomteße.

Bande der Natur
sind ja so leicht zusammzuziehen! sind
der Herzens-Kunde so erklärbar ja!
Zwar trübte sich wohl oft mein, solcher Szenen
noch ungewohntes, Auge; wallte oft
mein Blut, wenn an der Schwester, glühende
Liebkosungen den Bruder öfters ich
verschwenden sah.

König. (mit Wuth)

Liebkosungen? An meiner
Gemahlin? O!

Vikomteße.

Unschuldige hoff ich;
Das glaub' ich, Brüderliebe kann erhizen
wohl unsre Fantasie, verderben nicht.
Auf Erden ist ja alles relatif,
und Handlungen sind selten unser Richter;
des Lasters, oder Tugend Stempel drückt
Empfindung ihnen auf. — Zwar haben wir
des Menschenherzens Abgrund nicht erforscht,
kein Philosoph es noch gewagt, mit stolzer,
zu kühner Hand der Leidenschaften und
auch ihrer Mißgeburten, seit der Schöpfung
stets fortgesetztes Buch zu schließen! aber —
für meinen Gatten wollt ich bürgen.

König.

Nicht,

für Anna'n?

Vikomteße.

König, habt ihr je für unser
Geschlecht uns bürgen seh'n? — (sinnend)
Doch! auch für sie!
Ein andrer hatte ja schon längst ihr Herz.

König.

Ein andrer? Todt und Hölle! und der wäre?

Vikomteße.

Verschont mich, Sire! —

König.

Sprecht!

Vikomteße.

Der Unterthanin
ziemts nicht, den Schleyer mit verwegner Hand
hinwegzuziehen, den die Majestät
um Menschheit wirft!

König.

Nicht länger! Sprecht, wen meint ihr?
Sprecht, oder fürchtet meinen ganzen Zorn!
Wer ist der andre?

Vikomteße.

Norris!

König.

Mein geliebter,
mein treuer Norris? — Ha, wärs möglich? Nein!
Ihr täuscht mich! Zittert! —

Vikomteße.

Euer Zorn allein
hieß mich ihn nennen. — Wie? hat man euch denn
verheelt, daß Anna Boley einst verlobt,
Sir Norris Braut war?

König.

Ja, das hat man! aber —
ich werd' es rächen!

Vikomteße.

König! was, von eurem
Befehl gedrungen, ich entdeckte, ist
zur Zeit Vermuthung nur; wahrscheinlich zwar,
doch nur Vermuthung! Zur Gewißheit sie
zu machen, Ueberzeugung euch zu schaffen,
spart eure Rache!

König.

Wahr wärs also! selbst
der Thron schützt nicht für aller Leiden größtem:
beflektem Ehebetts-Schmach, der Ehre Brandmahl,
das Volkeslaune dem schuldlosem Gatten
für seinen Glauben an die Tugend aufdrükt?
Der heil'ge Purpur ist nicht heiligend?
hebt nur den Geist, nicht auch das Herz zum Stolz
auf Reinheit? Eine Königin kann treuloß,

gleich dem gemeinstem Weibe, sich im Pfuhl
schändlicher Lüste untertauchen? Weh!
dem Königsloos! Wenn es Erhabenheit,
das einzige verliert, das die Natur,
zum Gleichgewicht so mancher ihm allein
versagten Freuden, in die Schaale legte!
Verzeyht mir, Gräfin, die unmännliche
Ergießung! — Leicht trägt man am Fuß des
Throns
an mancher Last, die auf ihm niederdrükt. —
Wer ist bedauernswerther wohl als ich?
Längst müde eines isolirten Daseyns,
stieg gerne ich vom Throne, nahte mich
mit offner Seel' der Menschheit, Lieb und Freundschaft
zu finden, ließ ich ihr Gespenst die Krone
auf seinen Stuffen, mischte mich in eure
zwanglose Craiße! — fand was ich dort ließ:
Verrath und Trug und Heucheley.

Vikomteße.

Zuruk!
Zuruck auf ihn: zur Rache!

König.

Ha! du wekst
des Herrschers einz'gen Engel! — ihn hatt eure
arglist'ge Menschheit eingewiegt! — (rufend)
Trabanten!

Vikomteße. (ihn zuruk haltend)
Bey dem Allmächt'gen! König, haltet ein!
Ihr seyd bey mir!

König.

König.

Wie? soll die Schändliche,
und ihre Buhlen länger meiner höhnen?
Vielleicht geht dieser nemliche Moment,
mit einer neuen Schandthat schwanger! —

Vikomteße.

Herr!
biß zum Thurnier nur spart die Strafe; dort,
giebt sie, ich bürg's, euch selbst des Rächers Schwerd!

König.

Ich will zuruk auf meinen Thron! auf ewig
von dieser kriechenden armselgen Menschheit
mich scheiden; zeigen ihr, daß edler'n Ursprungs
ein König ist; ein eignes Wesen!
(in der Laube hört man eine Laute)
Ha!
(Er horcht) Willkommne Töne! Ach! der Harmonie
allmächtger Zauber ist das mystsche Band,
das Gott und Menschen kettet, ihn zu uns
herabzieht, uns zu ihm emporhebt, und
der König ist nur Mensch! — Nein, Vikomteße,
ich widerrufe! — Still! —

Vikomteße.

Ihr liebt Musik —

König. (im hören verloren)

Still! welche schmelzende Akkorde! welche
Zartheit des Ausdruks! — Milady, wer ist
die Zauberin? (auf die Laube zueilend)

4.

Johanna tritt aus der Laube, der König umfaßt sie, die Vikomteße entfernt sich.

König.

Johanna? Wie? du bists?
Ists möglich, du verbargst mir dies Talent?
Ha, Neidische! —

Johanna.

Vergebt mir, Sire; Zufall
verrieth, was zu verbergen ich so viele,
so wicht'ge Gründe hatte. —

König.

Nennst du das
Bescheidenheit? laß andren jenen Zwitter
von Heucheley und Tugend; dieser Lorbeer
ist: nichts verbergen, nichts verbergen müßen.
Und du verbargst mir, daß dein schöner Finger
den Saiten süße, zaub'rische Akkorde
entloken kann? Verbargst den Nimbus mir,
der von der Heiligen, vom Engel, dich zur Göttin
in Heinrichs Augen hebt? — Mir, Miß, mir, dessen
Empfänglichkeit für die beglückende
Gewalt der Harmonie, du kanntest? — Lebte
nicht Seel' in deinen Tönen, mindstens sprach ich,
um deine Menschlichkeit zu retten, dir
Empfindung für Musik, ab. —

Johan-

Johanna.

Sire! nein.
Nehmt jeden Vorzug mir, den eure Güte
verschwenderisch mir leiht! nur diesen raubt
mir nicht, ein Herz Ceciliens erhabner,
wohlthät'ger Kunst empfänglich! — Nein, mein König,
daß sie der Leiden Balsam ist, daß sie
Verzweiflung selbst den Dolch entwindet, daß sie
die Quelle ist der reinsten eignen Freuden,
und jeder andern Würze; Mutter der
Empfindung, unsrer Menschheit höchsten Würde!
der seel'gen Einsamkeit trauliche Freundin;
daß ihre Zauberkraft zur Tugend die
schuldlose Seele öfnet, Laster feßelt! —
Das, König, war seit meiner ersten Kindheit
mein Glaube, so wie eurer, und dieß war's —
erröthend sag ichs — was zu euch mich hinzog!

König.

Geliebter Abgott! dieser Einklang fehlte,
auf ewig unauflößlich mich an dich
zu ketten! — und noch widerstrebst du? noch
ruft die Natur nicht laut genug dir, daß
für mich und nur für mich Johannens Reiz,
geschaffen ist? du wankst —?

Johanna.

Was fordert ihr?

König.

Dein Herz!

Johanna.

Ihr seyd vermählt!

König.

Nicht lange mehr!
Ha! wenn du wüßtest! — doch, ists möglich? dieß
und dieß allein wär meiner Hofnung Grab?

Johanna.

Allein!

König.

Wie? faß ichs recht, auch dich, selbst dich,
selbst Seymourn blendet dieser hohle Prunk
der Königswürde? — und die seel'ge Hofnung:
nur um mein selbst geliebt zu seyn, ist also
ein goldner Traum? nicht Heinrichs Herz ist es,
um das du geizest, nur sein Thron?

Johanna.

Monarch!
Steigt frey von ihm herab und seht, wen dann
ich wähle!

König.

Frey? Ich bins! hat dieses Herz
ein Weib je einziger, je unumschränkter
besessen, als Johanna? — Weh mir, dir
genügt es nicht!

Johanna.

Nein! um den Nahmen nicht
der Gattin buhl' ich, nicht um seinen Rang;
nur um sein Eigenthum: die Traulichkeit,

die

die Herzlichkeit, die er berechtigt! all'
die Wonne die aus ihr, und nur aus ihr
für edle Seelen quillt! das Intereße,
des Seyns innige Einheit, wozu er
zwey liebende zusammen schmelzt und diese,
entbehrt' ich für kein Erdenglück! So, Sire,
so richtet mich, und tadelt, wenn ihr könnt!

König. (zu ihren Füßen)
Nein Engel! nur anbeten kann ich dich!

Johanna.
Um Gottes willen, ihr? zu meinen Füßen?

König.
Mit mir, mein Reich! die Krone! mir erst werth
wenn ich mit dir sie theile! Liebst du mich,
Johanna! laße mir den süßen Wahn —
Wärs auch nur Wahn! Was ist denn Alles sonst,
wonach wir ringen? — deiner Wünsche Ziel
sey Heinrich nur, der König nicht! Wenn du
des Hofes Sonne bist, man nur vor deinem
Altare kniet, laß Anna'n einsam, des
armseelgen Titels Last erdrücken! — wenn
im Wonnerausch der Liebe wir indeß,
ein Paradiß um uns — Wie? du verläßt mich?

Johanna.
Lebt wohl, mein König!

König. (sie aufhaltend)
Gott! Wo willst du hin?

Johanna.

Zu meinem Vater, zu Lord Seymourn! —

König.

Ha!

so zittre Anna! (eilt ab)

5.

Johanna (allein)

Heinrich! Heinrich! Weh mir!
Unglükliche, was thast du? — arme Anna!
Er hört mich nicht mehr! — Gott wie ist mir? Ha!
Mit Centnerlast liegt er auf meiner Seele,
der Unschuld Jammer! Nach! ich will ihm nach! —
Ich täuschte dich, halt ein! Wie? liebte ich
ihn würklich? — oder? — Ehrgeiz ist ja nur
Fantom! — und hält mit eh'rnem Arm mich doch
zurük? o haße mich, mein König! — fort!
Ich will sie retten, oder untergehen! —

6.

Vikomteße. Johanna.

Vikomteße.

Sie retten? Wen?

Johanna.

Die Königin! — Entflammt
von meinen Widerstande, schwuhr er hier
der Armen Untergang! ich eile! —

Vikomteße.

Wie?
(sie aufhaltend)
Ist dieß wohl deine Sorge? deine? träumst du?

Johanna.

Du sahst nicht ihre Thränen!

Vikomteße.

Eine Thräne,
nur Eine einz'ge heuchlerische Thräne
bedarfs, der Hoheit Flamme in dir zu
verlöschen?

Johanna.

Ach! der Unschuld Thränen brennen.

Vikomteße.

Der Unschuld? Auch die Schuld hat Thränen! Wie?
wenn Anna Heinrichs Bett befleckte? Wenn
sie seinen Thron entehrte? — Weh' mir, wenn sie
in schändlicher blutschänderischer Wollust,
die Königin vergaß? selbst, was dem Gatten,
was sie dem Purpur schuldig ist? den sie
durch gleiche buhlerische Künste, dir,
ja dir, der reinen, keuschen, tugendhafften,
der Krone werthen Seymour nur entriß?

Johanna.

Ists möglich? — und du täuschst mich nicht?

Vikomteße.

Und dieser
schamlosen Buhlerin willst du den König,
das Diadem gutmüthig überlassen?
Was sag ich, ihr? Wie lange denkst du wohl,
daß diese Täuschung dauren werde noch?
Schuld ist ein Nez, in das der Rettung Streben
selbst mehr verwikelt. — Sie wird fallen! Ich
betheu'r' es dir! schon wankt auf ihrem Haupt
die Krone; nur ein Hauch und sie wird sie sinken.
Wenn Seymour dann gewaltsam sie zurukstößt,
wird Heinrich, — Liebe athmend, für die Liebe
nur zu empfänglich — einsam auf dem Thron
wohl sizen? andren Ladys diese Stelle
nicht bieten? ist Britannien so arm —

Johanna.

(sie hastig unterbrechend)
Ich bin entschloßen! doch dein Wort bürgt mir,
daß Anna schuldig ist!

Vikomteße.

Sie ists!

Johanna.

Wohlan!
mein Schiksaal ist in deiner Hand! Ich folge!
doch wenn das Klaggeschrey der Unschuld einst
zu meinen Ohren dränge, dieses reine,

dieß ruh'ge Herz mit fremdem Jammer man
belasten wollte — Vikomteße, dann!
bey dem Allmächtigen! fod'r ich dich vor, —
seyst du verborgen in dem tiefsten Abgrund —
vor seinem Richterstuhl mich zu vertretten!
(ab)

7.

Vikomteße allein.

Geh, Schwärmerinn! zur Puppe taugst du nur,
so lang du nicht den Faden siehst!

Diener.

Der Herzog!

Vikomteße.

Er ist willkommen!

(Diener ab)

Längst erwart ich ihn!

8.

Herzog, Norfolk, Vikomteße.

Norfolk.

Verzeiht, Milady, daß so lang ich weilte.
Man wieß zum König mich, doch traf ich ihn
am Hofe nicht, vermuth' ihn hier.

Vikom-

Vikomteße.

Er war es.

Norfolk.

Und schon nicht mehr? Was treibt ihn denn umher?

Vikomteße.

Der Liebe Sturm, von Widerstand genährt
und Eifersucht! — die Eumeniden peitschen
mit Flammen-Geißeln, rastloß ihre Opfer
von Einem Pol zum andern!

Norfolk.

Ha! und dieses
Milady, wär schon euer Werk?

Vikomteße.

Mein Werk!

Norfolk.

Beym Himmel, rasch! doch sicher?

Vikomteße.

Zweifelt ihr?
Des Herzens tiefe Falten auszuspähen,
der Räder leises Pochen zu behorchen,
ihr stärkres, oder schwächres Drehen auf der
Erfarung Waage abzumeßen und
mit kühner, aber unsichtbarer Hand,
bald ihren Gang zu treiben, bald zu hemmen —
das ist die Kunst des Weibs; ihm einzig, der
Natur nur ihm verliehnes Lehn! — Der König
liebt Seymourn.

Norfolk.

Norfolk.

Und sie?

Vikomteße.

Widerstrebt!

Norfolk.

Wie? Sie!

Vikomteße.

Der Damen Stekenpferd ist Ziererey,
wie Prahlerey das eure. Aengstlich hascht
ihr Herz nach Vorwand nur und findet ihn
in Annen's Unglük! — doch dieß Spinngewebe
reißt von sich selbst!

Norfolk.

Und euer Plan mit Annan? —
Wie weit kamt ihr damit indeß?

Vikomteße.

Ans Ziel.
Ihr habt als Königin zum leztenmale sie
gegrüßt!

Norfolk.

Ists möglich? und dieß alles in
den wen'gen Tagen, die vom Hofe ich
entfernt war?

Vikomteße.

Herzog! Kunst kann der Gefühle
Tumult wohl schaffen und benuzen; kann
Fantome der Empfindung schaffen, für
den Augenblick; kann der Empfindungen
zu trägen Gang beflüglen wohl, kann wohl

elektrisch, Bliz, und Flamme zeugen; kann
durch diese oft — entscheidet der Moment
und wills der Zweck — was rings ist, in die Asche
wohl legen! aber die Natur, — ihr zu
entreißen den allmächt'gen Zauberstab,
hat fruchtloß jeder Sterbliche versucht —
vermag allein, die wahre, daurende,
selbstständ'ge Leidenschaft zu schaffen, die,
gleich Meereswogen, alles mit sich fortwälzt,
und sie, Milord, hat mehr gethan, als ich.
Kaum wagt' ichs in ihr Meisterwerk zu stümpern!

Norfolk.

Noch faß' ichs nicht! — Der Schlüßel zu dem
Räzel?

Vikonteße.

Bedarfs ihn wohl? Sollt Ihr den König nicht,
— zwar wer kennt Könige? — den Heinrich noch
nicht kennen? wißen, daß die Liebe, gleich
der Schilderey, der Freuden Anschau'n nur
uns schafet, nie sie selbst? daß für sein Herz
die Königin den mächtigsten der Reize
die Neuheit, längst verlohr? — Und daß Johannens
aufblühende, noch jugendliche Schönheit
ihn feßelte? daß Widerstreben stets
die Feßeln härtet? — Diese Räder giengen
selbst ihren Gang und ihn zu spornen, war
die Arbeit alle!

Norfolk.

Norfolk.

Aber, Vikomteße,
vergaßt ihr nicht, daß Anna Königin,
daß sie von edler Herkunft, daß sie Heinrichs
rechtmäßige Gemahlin ist? daß man
der Ehe Band nicht wie der Liebe reißt?
Gewonnen ist, ich geb euchs zu, da sie
des Königs Herz verlohr, da Seymour, die
der Bande heiligstes, Religion
an uns auf immer kettet, nun's besizt;
doch alles, nicht!

Vikomteße.

Was noch?

Norfolk.

Ihr wißt es, Gräfin,
Was mich mit euch verband, wie fest, wie ich
als Knabe schon, hieng' an der Kirche reinem,
von Kezereyen unverfälschtem Glauben.
Wie sehr ich jene haße, wißt, wie ich
die neue Meinungen verfluche, die
der Kirche Lehrgebäude, unsrer Väter
und mit ihm unsre Ruhe, hier und dort,
gleich einer wilden, unaufhaltbarn Fluth,
zu untergraben drohen! Wißt, wie sehr
sie Anna stets begünstigte; denn ihnen
verdankt sie die unheil'ge Ehe, die
— wie noch die lezte Niederkunft bewieß —
des Himmels und der Kirche Fluch bezeichnet!
Zwar ist sie Tochter meiner Schwester, doch,

ich

ich sehe nur die Kezerin, ich höre
die Stimme des Gewißens nur; des Bluts
weit schwächre Bande hat mein Geist — entflammt
für Gottes Glorie — längst abgestreift.
Im Schooß der Kirche nur find' ich Verwandte!
Der Zwietracht Fackel trug sie auf den Thron
und zündete in aller Britten Herzen
ein Feuer an, das dieß rechtglaub'ge Reich
verzehren würde! Doch ich will es löschen;
wärs auch mit meinem Blut!

Vikomteße.

Und Anna?

Norfolk.

Sie
muß fallen!

Vikomteße.

Wirds!

Norfolk.

Und diese Hofnung baust' du
auf eine Leidenschafft, die Unbestand
gebahr und tödten wird?

Vikomteße.

Nein, nein, sie ist
die Flamme nur, die ihm die düstre Gänge
der Eifersucht beleuchten muß, die ich
in seine Seele grub.

Norfolk.

Der Eifersucht?
und er liebt sie nicht mehr?

Vikomteße.

Zeugt denn d i e s e
nur Liebe? nicht auch Neid? nicht Stolz?

Norfolk.

Doch Anna's
schuldloser Wandel?

Vikomteße.

Fleken hat d i e S o n n e
dem trüben Blick! — und Frankreichs freye Sitten,
— Euch selbst so widrig oft an ihr — Wie?
glaubt ihr,
sie hätten meinem Späher-Aug nicht Stoff
gebothen? Norris Leidenschaft für Annen —
für ihn bestimmt einst, —

Norfolk.

Zittert, Milady!
Er ist des Königs Liebling!

Vikomteße.

Weiß ichs nicht?
Um desto sichrer traf d e r Dolch und wühlte
um desto tiefer in des Königs Herzen!
Und diese seltne abentheuerliche
Anhänglichkeit der S c h w e s t e r an dem B r u d e r —

Norfolk.

An eurem Gatten? an Lord Rochefort?

Vikomteße.

An ihm!

Norfolk.

Und dieß, dieß nuztet ihr beym König?

Vikomteße.

Mein Bräutigam, mein Gatte ist im Himmel!
Für ihn, für seiner reinen Lehr' Erhaltung,
glüht dieses Herz!

Norfolk.

Bey allen Heiligen,
ihr seyd ein Engel, oder Satan!

Page komt.

Herr!
der König!

Norfolk.

Hier?

Page (zu Herzog)

Er sucht euch auf, Milord.
(ab)

Norfolk.

Was mag das sollen? Vikomteße, laßt
uns hier allein! dann sprechen wir uns weiter.
(Vikomteße ab)

9.

Der König. (Gedankenvoll hereintretend)
Norfolk.

König (ihn bemerkend)

Ich such euch längst!

Nor-

Norfolk.

Am Hofe wartete
ich eurer, König! kam hieher, um eure
Befehle zu vernehmen.

König (nach einer Pause)

Herzog! kann
ein Fürst auf Treue zälen? Ist wohl von
des Unterthanen Herzen keine Bahn
zu dem des Königs? in der ganzen Schöpfung,
wo alles mit unsichtbarn Fäden doch
zusammen hängt, wär denn für beyde nur
kein Band?

Norfolk.

Mir, Sire, das? mir, Eure Majestät
getreustem Diener? deßen Blut, —

König.

Wohlan!
Ich kenne dich! (reicht ihm die Hand) Ich will
dich kennen! wär's
auch Täuschung nur! der Treue Traum ist zu
wohlthätig. — Hört! längst frißt des Argwohns
Geyer,
an meinem Herzen! Nein! die Hölle selbst
hat Flammen nicht die stärker brennen! Weh!
Weh! der entarteten, schändlichen Menschheit!
Weh! der vergifteten Natur! in der
es jeder Frevler wagt, verwegne Hand
zu legen an des Königs Glorie!
Wenn er für sich in jedem Unterthanen

nicht einen Engel findet, o! so steig,
herab er von dem Thron, den jeder Hauch
erschüttern kann!

Norfolk.

Mein König, ich erstaune!
Was ist geschehn?

König.

Nichts! nichts, des Redens werth.
Der König ist verrathen!

Norfolk.

Wie? Ihr?

König.

Schändlich
verrathen zwar! doch nur der König.

Norfolk.

Gott!

König.

Viel, ja, ich weiß es, Herzog, viel wag ich,
mich zu entdecken. Die Idee, auf Liebe
den Thron zu gründen, ist ein goldner Traum,
ein Feentraum! Der Fürsten Looß ist, stets
Freund gegen Freund zu waffnen. Haß und Neid,
und Ehrsucht — Furien der Menschheit — sind
ja ihrer Thronen einz'ge Wächter. Gräul
ihr ew'ges Schauspiel! unter sich knüpft nur
Natur mit heil'gen Banden Unterthanen!
Nicht, sie und ihren König! ich allein
steh' abgerißen von dem Weltall! — Norfolk
wirst du, auch du, mirs fühlen lassen?

Nor-

Norfolk.

Ich,
mein König, kenne keine heil'gre Bande
als die des Unterthans.

König.

Bedenk! Wie, wenns
dein Blut, dein eignes Blut beträfe?

Norfolk.

Fließ
es hin!

König.

Du kennest Rocheford?

Norfolk.

Er ist
mein Neffe!

König.

Nimm ihn in Verhaft!

Rochefort.

Ihn?

König.

Ihn!
In seinem Hauße; hier! im Augenblik!

10.

Rochefort. Vorige.

Norfolk.

Da ist er selbst!

Der König.

(erschrikt bey seinem Anblik)

Rochefort.

(naht sich dem König ehrerbietig)

Schaamvoll erschein ich, daß
erst jezt ich meine Pflicht erfülle: Euch
in meinem Hauß willkomm' zu heißen! Viel
zu spät für meinen Wunsch, erfuhr ich, daß
mit Eurer Gegenwart Ihr mich beglükt.

König.

Und das wär euer Ernst? Ich bitt euch, laßt
die Sprache dort, wo ich sie hören muß.

Norfolk.

Vikomte! der Befehl des Königs! —

König (ihn zurukhaltend; bey Seite)

Halt!
Ich will doch sehn, wie weit die Falschheit er
noch treiben wird.

Rochefort.

Herr! diesen Zweifel hätt'
von euren Dienern keiner weniger
als ich, zu hören wohl geglaubet.

König.

Wie?
ist nicht der Zwang, die Furcht, der Könige
Begleiter stets? nicht das Gespenst, das um
ihn her zur Wüste alles schafft? Flieht ihr
vom Throne nicht in eure Wohnung, als
der Ruhe und der Freundschafft heil'ge Freystatt?—
Ihr heuchelt, Rochefort!

Rochefort.

Das that ich nie!

König.

Ihr wagts zu sagen, meine Gegenwart
sey würklich euch willkommen? Würklich?

Rochefort.

Ha!
Ich fühlt' es längst, man hat mir Euer Herz
entwandt, doch meins ist ewig Euer!

König.

Wie?
Ihr zittert nicht, indem Ihr dieses sprecht?

Rochefort.

Ich, zittern? Nein, mein theuerer König, nein
dieß ist das Loos des Schuld'gen nur! den Blick
des Herrschers scheuet nicht der Redliche;
Wär er auch zornig! — Nicht geliebt zu seyn,
daß stets sie wähnen, ach! das ists allein
was Königen der Freundschafft Freuden raubt. —
In jedes Unterthanen Herz goß, Liebe

zu seinen Fürsten, ew'ge Weißheit; wär'
er auch nicht Heinrich, wär' er ein Tirann!
Laßt diesen Wahn, Gebieter! — Kenntet ihr
der Freundschaft Wonne! wüßtet, wie sich gern
des Dieners Herz ihr aufschließt! und doch ist
sie es allein, die allem Leben giebt,
und allem Werth! — Der Schöpfung Freu-
denquelle
rinnt für Empfindung nur; Mittheilung ist
ja ihre Mutter!

König.

(der indeß in stummer Betäubung unbeweglich stand)
Rochefort! nach Greenwich!

Rochefort.

Wie? jezt? im Augenblick, da ich das Glück —

König. (mit Wuth)

Nach Greenwich sag' ich euch! im Augenblick!
So lieb euch euer Leben ist! —

Rochefort.

(entfernt sich)

II.

König. Norfolk.

König.

O Gott!

Nor-

Norfolk.

Verzeiht mir, König, wenn in allen dem ich Räzel finde.

König. (im Nachdenken verlohren)

Er verriethe mich?
Der Freundschaft Seeligkeit so fühlen, so,
mit glühender Empfindung, sie darstellen,
das könnte ein Verräther? nein, unmöglich!
nur sie ist strafbar! Sie allein und Norris! —
Ha! dieses buhlerische Paar soll nun
der Rache Flamm' ergreifen!

Norfolk.

Herr! Was ist Euch?

König. (ohne auf ihn zu hören)

Norfolk.

Mein König!

König.

Wache!

Norfolk.

Wache?

König.

Eilt!

Norfolk.

Wohin?

König.

Wohin? Ins Schloß! die Königin! — in
Towr! —
hört ihr denn nicht?

Norfolk.

Herr — ich erstaune —

König.

Eilt!

gehorchet, oder zittert!

(indem er abgehen will, kommt die Königin ihm mit offnen Armen entgegen; an ihrer Hand Elisabeth; der König fährt mit Entsezen und Betäubung zuruk)

22.

Die Königin. Elisabeth; Vorige.

Königin.

Ach verzeiht!
Man sagt', ihr giengt nach Greenwich und Elise
bat mich so dringend, um den Abschiedskuß
den ja die arme Mutter nicht mehr hoffen,
nicht fordern darf! —

Elisabeth. (an ihn sich schmiegend)
Mein Vater!

König.
(in Nachdenken, unbeweglich)

Norfolk.

Euer Wille?

König.

König.

Ist die Natur im Bunde gegen mich?
Nach Greenwich, Norfolk! — Anna, dort erwart
ich euch! — (Elisabeth umarmend) Leb wohl!
(eilt ab)

13.

Anna. Elisabeth.

Elisabeth.

Schon wieder läßt er dich
allein?

Königin. (sie umarmend)
Allein! doch ohne Engel nicht.

Dritter

Dritter Akt.

I.

Der Thurnierplaz zu Greenwich; in den Schranken die Ritter; auf einer Erhöhung die Kampfrichter; auf Einem Balkon der König, Herzog Norfolk, Rochefort und einige Höflinge. Auf dem andern Anna, Johanna Seymour, Vikomteße Rochefort und einige Damen.

König.

Den ersten Dank! Ihr Richter, sprechet, wem gebührt er?

Kampfrichter.

König! jenem edlen Ritter, im schwarzen Harnisch!

König.

Wahr! (zu den Höflingen) Was dünket euch?
kam Einer wohl an Muth und an Gewandheit ihm gleich?

Nor-

Norfolk.

Nein! Nein! beym Himmel! Sire, keiner.

König.

Wer ist er?

Norfolk.

Niemand kennet ihn, denn nur
dem Wappenherold hat er sich entdeckt.
Doch habt ihr wohl der Rüstung Farbe, die
Devise seines Schilds bemerkt? sie ist
bedeutungsvoll!

König.

Wie heißt sie?

Norfolk.

Hofnung ist
im Grabe!

König.

Sonderbar! Ruft ihn; er nahe sich!

Ritter. (naht sich ehrerbietig)

Mein König!

König.

Edler Ritter! kommt! empfangt
den ersten Dank! der euch mit Recht gebührt.
Wer seyd ihr? Warum trauert ihr? Was ist
das Räzel eures Schilds?

Ritter.

Gebieter! dieses,
dieß einzige Geheimniß, gönnet mir!

Ich

Ich glaubte, im Thurnier sey die Devise
selbst dem Monarchen heilig! Arm und Leben
ist, wie mein Name, Euer.
(er hebt das Visir)

König. (mit Erstaunen und Unwillen)
Norris!

Norfolk und Höflinge.
Norris!

König. (zu Norris)
Zur Königin! sie wird den Preiß euch reichen!

Königin. (den König beobachtend)
Weh mir!

König. (zu Norfolk)
Bemerkst du wohl, wie der Triumpf
des Lieblings sie erschüttert!

Norfolk.
Wohl bemerk ichs!
Seht, sie erblaßt!

König. (zu Norfolk)
Erblaßt? Ha!

Norris. (sich dem Balkon der Königin nähernd)
Königin!
Aus eurer Hand soll ich, unwürdig zwar,
den Preiß empfangen! — (halb leise) Anna, dieses löscht
mit Einem Zug das Sinnbild meines Schilds!

Königin.

(die bey dem Anblik der Erschüttrung des Königs ihr Schnupftuch zog, um ihre Thränen zu verbergen, bey der Beobachtung seiner steigenden Wuth und aus Bestürzung über Norris Rede, es fallen läßt)

Weh mir!

Norris. (es aufhebend)

Dieß sey mein Dank!

König.

(deßen Wuth bey diesem Anblik biß zum höchsten Grad steigt, sich vom Balkon entfernend)

Hinweg!

Königin.

(halb ohnmächtig am Arm einer Dame sich von ihrem Balkon entfernend)

(die Damen folgen ihr) O Gott!

Ritter und Höflinge.

Was ists? Was ist dem Könige?

Norfolk.

Nichts! Man entferne sich!

(er folgt dem Könige und alle entfernen sich biß auf Norris.)

2.

Norris allein.

Ha! Norris! das gilt dir!
(Annens Schnupftuch um seinen Arm bindend)
Es sey! — Himmlische Thränen trocknet nie!
harrt noch auf meine! — Ha! vielleicht nur Zufall? —
Wenn auch! Wer hätte Sinn für den Moment,
und gäb' für ihn nicht tausend Daseyn hin?

3.

Zimmer im Pallaste zu Greenwich.

Vikomteße Rochefort allein.

Ich siege! Ha! die Engelreine Anna
ist nun zur Buhlerin gebrandmarkt und
die Krone sinkt von ihrem stolzen Haupt!

4.

Norfolk. Vikomteße Rochefort.

Norfolk.

Ich such euch auf!

Vikomteße.

Wo ist der König?

Norfolk.

Norfolk.

Bey

Johanna'n!

Vikomteße.

Nun? sprecht: wer hat richtig wohl
berechnet?

Norfolk.

Ihr! ich ehre euren Geist.
Doch kontet ihr der Zukunft Vorhang heben?
die Szenen ahnden? Konntet ihr des Zufalls
muthwill'ges Spiel bestimmen?

Vikomteße.

Zufalls? ich
kenn' Norris! weiß es, daß der Mann und erst
der liebende! — auf seinen Vorzug: Kraft
und Muth im Ritterspiele, stolz, dem Reiz,
ihn vor der Dame seines Herzens zur
Bewundrung auszustellen, unterliegt!
Ich weiß es, daß das Weib allmächt'ger nichts
bezaubert; weiß, daß Neid, gekränkter Stolz
und Eigenliebe mehr als Eifersucht,
als Unbestand und Wollust würken. Und
die Leidenschaften mußte das Thurnier
in Norris, Annas, Herzen weken. Das
lag hell vor mir! und darum knüpft' an ihm
ich des Gewebes Enden an! den König
zum höchsten Grad der Wuth zu treiben, zu
vollenden unser Werk, wars unentbehrlich. —
Die Gattin hat zum Herzen des Gemals, —
sey sie auch treuloß, sey der Liebe Rausch

verschwunden längst — der Wege doch so viel!
Der Ehe Band hat so viel Fäden, die —
dem Gatten selbst oft unbekannt, und bey
der Trennung Flamm' ihm sichtbar erst —
mit leisem Zug sie wieder knüpfen! Diese
zu reissen alle, — war mein Plan, und er
ist nun vollendet!

Norfolk. (nachdenkend)
Milady, glaubt ihr,
glaubt wirklich ihr an Annens Schuld?

Vikomteße.
Verließ
sie treuloß unsern heil'gen Glauben nicht?
Vergiftete mit kezerischen Lehren
des Königs Herz? —

5.

Edelknabe. Vorige.

Edelknabe. (zu Norfolk)
Der König läßt euch rufen.

Norfolk.
Wo ist er?

Edelknabe.
Am Portal; im Augenblick
kehrt er zuruk nach London. Eilt!

Norfolk.
Ich komme!
(Edelknabe ab)

6.

Norfolk. Vikomteße.

Norfolk.

Was wollt ihr, daß ich sage?

Vikomteße.

Nichts! laßt nur
den Rädern ihren Gang. Glaubt mir, sie ist
verlohren! — Geht! zu London mehr! — Ich eile
zu Seymourn! ihr im Kampf mit Vorurtheil
und kind'scher Angst, die Hand zu reichen, die
mir Eitelkeit und Stolz so freundlich bietet!
(beyde auf entgegengesezten Seiten ab)

7.

Annens Zimmer im Pallast zu Greenwich.

Königin allein.

Weh mir! Weh mir Unglüklichen! das Loos
ist also nun geworfen! — O mein Vater!
Allwißender! der Unschuld Freund! Du blikst
in dieses Herzens Tiefen! Zürnest du,
so strafe mich! nur rette meine Unschuld!

8.

Königin. Norris.

(Die Trabanten am Eingang zuruk drängend.)

Norris.

Zuruck! — ich muß zu ihr!

Königin. (halb ohnmächtig hinsinkend)
Allmächt'ger Gott!

Norris.
(zu ihren Füßen stürzend)

Königin. (ihn zuruckstoßend)
Ihr wagt es noch? —

Norris.
Ich wags! Was hab ich wohl
zu wagen noch, als wenige Momente?

Königin.
Unglücklicher, was that ich dir?

Norris.
O Anna!
geliebte Anna! Mitleid und Verzeyhung!

Königin.
Entfernet euch, Verwegner!

Norris.
Nimmermehr,
eh' ihr verzeiht! — Bedenkts! es ist der lezte
in Ewigkeiten, einzige Moment,

und

und Ewigkeiten können nicht zuruck
ihn bringen! diesen einzigen wollt ihr
versäumen, von Verzweiflung mich zu retten?
Bedenkts, wie schrecklich! O, Erbarmung, Anna!
Gebt wenigstens die Macht, die Freyheit mir,
zu sterben! Zwischen Ewigkeit und Zeit
würd' schwebend meinen Geist der Blik erhalten! —
Den Abschiedsgruß, den lezten Händedruck
des Sterbenden verschmähtet ihr? O Gott! —

Königin.

O Norris! Norris! Und ihr liebtet mich?
Der Todt aus eurer Hand, mein lezter Hauch
wär Dank gewesen! — aber daß ihr Schatten
auf meine Unschuld werft; mein höchstes Guth,
die Reinheit meines Rufs beflecket! — Ha!
Das kann nur Gott verzeihen.

Norris.

Haltet ein!
Wer that das?

Königin.

Ihr!

Norris.

Ich?

Königin.

Ihr nahmt dieses Tuch;
das meiner — Gott! du weißts allein, wie schuldloß —
ohnmächtgen Hand entfiel! — Ihr küßtets.

Norris.

Anna,
Es war benezt von euren Thränen! — Ja!
ich weiß es, in dem Augenblick verschwand
Natur und Welt um mich! ich sah nur dich!
Und in dir, die Geliebte, einst die Braut
des glüklichen, des Wonnetrunknen Norris!
Vergebt! ich büße diesen Taumel schwehr!
Ich seh euch ja zum leztenmal und dieß,
ist ja mein einz'ger Sinn für Todt!

Königin.

O hätt
ich nie euch doch gesehn! — Unglücklicher!
sprich, ists Gewinn, daß deine Königin,
du in den Abgrund mit hinabziehst?

Norris. (aufspringend)

Anna!
Nur schwach glimmt noch die Flamme meines Lebens!
Ich weiß es! kenn den König, kam bereit
zum Todt hieher! kam nur, Verzeyhung mir
und euren Abschiedsgruß zu holen, und
du weigerst ihn? — Ha! Grausame, dieß wekt
verrathner Liebe Wuth! — Der Sterbende
hat nichts zu wagen, nichts zu fürchten mehr;
Und darum spricht er Ahndungsvolle Weisheit,
Und darum horcht die Welt auf seine lezte,
bedeutungsvolle Worte! — Anna, schrecklich
wird sich dein Schicksaal enden!

Königin.

Grausamer!

Norris.

Ich liebte dich! Abgöttisch, gränzenloß.
Und du warst m e i n! Vor Gott! und vor der Welt!
Der Krone Glanz verführte dich! entriß
dein Herz mir! Anna! m e i n e Liebe stieg
mit dir auf deinen Thron; sie ist unsterblich!
Ich nehme sie ins Grab, und r u h i g e n d' ich! —
Dich aber, K ö n i g i n, dich M a j e s t ä t!
Wird unter deinem Purpur d i e s e r Wurm
mit ew'gen Bißen foltern: „Einsam, glücklich,
„zwar unbemerkt, doch unbeneidet schlürfft' ich,
„in Norris Arm des Lebens Wonne Becher!
„Still gleitete mein Kahn die sanfte Fläche
„hinab, wär ich ihm treu geblieben"! — Ha!
Der Sturm des Unbestands, der Eifersucht,
der königlichen Launen schleudert ihn
zertrümmert nun an Felsen!

Königin.

O halt ein!
Um Gotteswillen, Schonung.

Norris. (ruhiger)

Anna! wüßt
ich d i c h nur glüklich! o wie gerne wollt'
i c h nicht g e r ä c h t mich sehen; gerne noch
mit meinen Blute deine Ruh bezalen!
Umsonst, nicht Leiden, Blut, nicht Unschuld selbst

nimmt das Verhängniß zur Versöhnung an!
für einen einz'gen Irrthum unsers Herzens! —

Königin.

Hört mich!

9.

Ein Offizier der Leibwache. Vorige.

Offizier. (zur Königin)

Verzeyht! — Sir! euren Degen! Auf Befehl des Königs!

Norris. (giebt ihn)

Hier! (zur Königin) Mein Schiksal ist vollendet!
Lebt wohl! — Ich geh zum Todt! doch beym Allmächtgem!
als Edler! und als Zeuge eurer Unschuld!
Bebt nicht! der Foltern schrecklichste soll nie
den kleinsten Fleken eurer Reinheit mir,
soll nie mir mehr als Wahrheit nur erpreßen.
(wirft sich zu ihren Füßen)
Lebt wohl! auf ewig wohl! Ich sterbe froh!
(halbleise) Dein Name, Anna, ist mein lezter Hauch!
(er springt auf)

Königin.

Das Tuch! um Gotteswillen, gebt es mir zuruck!

Norris.

Norris.

Nein, Königin, umsonst! umsonst!
Mit diesen Thränen soll mein Blut sich mischen.
(im Abgehen tritt

10.

Rochefort ein. (Norris sinkt um seinen Hals.)

Norris.

Mein theurer Freund!

Rochefort.

Was seh ich? Wie? Wohin?

Norris.

Zum Kerker! beßer: zum Schaffot! du weißt
bey ihm ists Eins!

Rochefort.

(zum Offizier) Verzieht! (zu Norris) laß mich
zum König.

Norris.

Umsonst! längst ist mein Untergang beschloßen!

Rochefort.

Unglüklicher! ich eile! —

Norris.

Bleib!

Rochefort.

Man täuscht ihn.

Norris.

Ha! siehst du nicht daß er die Täuschung liebt?
Bleib! — Deine Schwester fordert deinen Schuz!
Rett' ihre Unschuld, wenn du kannst! Bey Gott,
vor den ich trette, sie ist schuldloß!

Rochefort.

Weh mir!

Norris. (ihn umarmend)

Sey ruhig! — Länger hätt ich nicht die Pein
ertragen, Freundschaft dem zu heucheln, der
in Annan mehr als Leben mir entriß!
Geliebter! dort, in treuer Freundschaft Heimath
findst du mich wieder! — hier: — Leb wohl!
(zu Annan mitdem innigsten Ausdruk des Schmerzens) Lebt wohl!
(eilt mit dem Offizier ab)

11.

Königin mit verhülltem Gesicht auf einen Tisch gelehnt. Rochefort lange mit in einander geschlungenen Armen unbeweglich ihm nachsehend; dann laut aufschreyend, mit gerungenen Händen.

Mein Norris! —
(in vorige düstre Schwehrmuth fallend; dann sich der Königin nähernd)
Schuldloß also! Schwester! schuldloß?

Königin.

Ich bins, bey dem Allwissenden!

Rochefort.

Halt ein!
Schwuhr trübt der Unschuld helle Fläche, ihn
bedarf die Schuld zur Täuschung nur. — Genug!
du bist unschuldig! — Aber, Schwester, sprich,
hat Norris nicht genug für dich gelitten?
Hat Untreu, hat Verrath nicht tief genug
sein edles Herz verwundet? Mußtest du
auch seinen Todt auf deine Rechnung häufen?

Königin.

Erbarmung!

Rochefort.

Ach! er war ein edler Mann!
Er liebte dich so treu, so rein, er hätte
für dich die Welt dahin gegeben! und
du gabst für diesen, von des Grames Vipern
durchfreßnen Purpur, der dein wundes Herz
schon jezt nicht mehr verbergen kann, — dein Glück,
der Liebe Himmel hin! Entsezlich!

Königin.

Mitleid!

Rochefort.

Unglückliche! Ich fürchte, du bedarfsts
nur allzufrüh! — Du kennst den König, weißt
daß Argwohn, Eifersucht und Unbestand,
in seiner wilden Leidenschaften nur

zu ofnen Seele stürmen! kennst den Hof,
vergißt dich doch vor aller Augen! Wars
Vergütung für vergangnes Unrecht, daß
du Gift ihm reichst?

Königin.

Geliebter! o verkenn
nur d u mich nicht! daß Zufall —

Rochefort.

Zufall? Wie?
Und dieses Tuch? —

Königin.

Betäubt, ohnmächtig bald,
vom Anblick seiner Wuth bey Norris Sieg,
entfiel es unwillkührlich meiner Hand.

Rochefort. (sie bey der Hand faßend)
Und das wär' Wahrheit?

Königin. (ihm um den Hals fallend)
Zweifelst du? Weh mir!

Rochefort.

Nicht länger — Doch die Folgen sahst du selbst.
Ich geh zum Könige! D e r W a h r h e i t E n g e l
b a h n t a l l e n t h a l b e n m i t d e m F l a m m e n-
S c h w e r d
sich j a d e n W e g! warum nicht auch zum Thron?
Vielleicht zähmt dieß d i e teuflische Verläumdung,
die selbst des Blutes Band nicht schonte. Ruhig!

12.

Herzog Norfolk. Vorige.

Norfolk.

Mein Vetter, auf ein Wort! — Vergebt mir,
Nichte!
(ihn bey Seite führend)

Rochefort.

Was ists?

Norfolk.

Mit Schmerz, glaubt mirs, Milord, vollzieh
ich einen Auftrag, den so eben mir
der König gab!

Rochefort.

Der König? Und der wäre?

Norfolk.

Euch in Verhaft zu nehmen.

Rochefort.

Mich?

Norfolk.

Euch in den Towr
zu bringen.

Rochefort. (lauter)

In den Towr?

Königin.

O Gott! mein Bruder!

Norfolk.

Das wollt' der Schwester, der Geliebten, ich ersparen!

Rochefort. (die Königin aufrichtend)

Ruhig! Satan, das verräth dich.

Norfolk.

Mir das?

Rochefort.

Ja dir! O Dank dir Gottheit, daß
der Hölle Gluth auch unter jeder Larve
aus seinen Augen warnend blizt!

Norfolk.

Gehorcht!
Gehorcht und schweigt!

Rochefort.

Sprecht, was ist mein Verbrechen?

Norfolk.

Der Hochverrath!

Rochefort.

Wer klagt mich an?

Norfolk.

Der König!

Rochefort.

Allmächt'ge Gottheit! gabst du darum wohl
der Menschheit Sprache, daß man sie zum Spiel
der Leidenschaft mißbrauchen soll? Nein! Nein!
Ich dient' dem König, dient' dem Vaterland, —

Wer

wer wagts zu läugnen? — treu; vergoß mein Blut
für seine Wohlfart! lebte nur für ihn! —
Und das heißt Hochverrath? Beym Himmel,
sprecht
bestimmter, laut! sprecht, nennet mein Verbrechen,
nennt meine Schuld! Auf dieser Erde beugt
vor ihr nur britt'scher Freyheit Genius
die Kniee!

Norfolk.

Rochefort! gehorcht! gehorcht!
Es ist des Königs Wille!

Rochefort.

Ich erkenn'
nur Einen: das Gesez!

Norfolk.

Gehorcht, so lieb
euch euer Leben ist!

Rochefort.

Ich bin ein Britte!

Norfolk.

Ihr zwingt mich. — Wache!

Königin.

Bruder!

Rochefort.

Sklave! so
schüz'st du, der erste Peer des Reichs, die heil'ge,
erhabne Rechte deiner Brüder?

Norfolk.

Norfolk.

Sie
sind deine Richter!

Rochefort.

Gut! ich folge.

Königin.

Gott!

Rochefort.

Sey ruhig, Schwester! Sollte wohl so tief
mein Vaterland gesunken seyn, daß vor
dem Richterstuhl die Unschuld zittern müßte?
Leb wohl! — Wenn gleich Verläumdung Gift auf diese
schuldlose Bruderliebe goß; sie bleibt
dir ewig!

Königin.

Weh mir, wenn auch, Theurer, dich
man mir entreißt!

Rochefort.

Sey ruhig, hinter dunklen,
von Bosheit aufgethürmten Wolken, scheint
der Unschuld Sonn' dem Aug mit neuem Glanz,
mit größrer Klarheit, sich empor zu heben!
Ich fürchte nichts! — Auch dich nicht, Herzog, ob
du wohl — beym Himmel, weg mit diesem Grinzen, das
du nie zum Lächeln für mich stempeln wirst! —
zu meinen Untergang dich längst verschwohrst!
Ich kenne dich, ich kenne deine Ränke!

Denn

Denn, wohl dem Redlichen, daß er sich nie,
wie ihr, in eigenes Geweb' verirrt! —
Ich trank an einer Brittin Brust Gefühl
für Freyheit, Vaterland und Glauben! dieß
ist meine Schuld! — laß sehen, wie die Peers
es nennen werden! — Lebe wohl!

Königin. (an seinen Hals)
Mein Bruder!

Rochefort.

Getrost! der Unschuld Engel! Englands Schuzgeist,
sind deine Wache! — (zu Norfolk) kommt!

Norfolk. (ihn einen Offizier übergebend)
Ich habe noch
mit Annan erst zu sprechen.

Rochefort.

Ihr? mit Annan?
Mein Vetter! Norfolk! — Doch ihr fühlet längst
für Vaterland und Freyheit ja nichts mehr,
wie köntet ihr des Blutes Gluth empfinden!
Ihr haßt sie! Neidet Annan ihr die Krone,
die jezt auf ihrem blut'gen Scheitel glüht?
Nehmt sie zuruk! — Doch, Herzog! Herzog! wenn
ihr weiter geht! wenn ihr die Unschuld schmäht!
bey dem Allmächtigen, das räch' ich! sollt
in Eine Grufft mit euch ich ringend stürzen.

(mit dem Offizier ab)

13.

Norfolk. Königin.

Norfolk.

Wahnsinn'ger!

Königin. (ihm nach)

Bruder! o mein Bruder!

Norfolk.

Bleibt! —

Ich hab euch viel zu sagen, Milady.
Daß ich es bin, verdankt des Königs Schonung.

Königin.

Wo ist er? O laßt mich zu ihn!

Norfolk.

Umsonst!

Ihr werdet nie ihn wieder sehen!

Königin.

Nie?

Nie meinen Gatten? —

Norfolk.

Wär ers nie gewesen!
O hättet ihr die Schmach ihm doch erspart,
die Krone zu entweyhen!

Königin.

Ich? O Gott!

(in Thränen ausbrechend)

Norfolk.

Norfolk.

Spart diese Thränen, wenn ihr eure Schuld
damit zu tilgen denkt!

Königin.

Wie? meine Schuld?

Norfolk.

Hört meine Warnung! Häuft durch Läugnen nicht
die Schwehre eurer Missethaten. Ach!
als meine Nichte auf der Britten Thron
ich heben sah, konnt ich wohl glauben, daß
ich einst für sie erröthen müßte? daß
dieß edle Blut, aus dem sie sproßt, des Throns
nicht unwerth, ihn entehren würde? daß,
gleich feilen Dirnen, Purpur, Diadem
mit niedrer Buhlschaft sie beflecken würd'?

Königin. (zu seinen Füßen stürzend)

O haltet ein! Grausamer! haltet ein!
Die Lästrung tödet mich!

Norfolk.

Nicht Lästrung, Wahrheit!
Ha! Anna! Laster fordert Vorsicht; Ihr
gabt unbesonnen euren Feinden selbst
die Waffen gegen euch! — Habt ihr wohl je
euch nur bemüht, die Leidenschaft zu bergen,
mit der, Blutschänd'risch, selbst an eurem Bruder
ihr hiengt?

Königin.

Allwißender! du hörsts! du siehsts!
Wie man die Bande der Natur', geknüpft
von deiner Vater-Hand, zerreißen, wie
durch schändlichen Verdacht vertilgen will! —
Ja, Mylord, ja ich liebe meinen Bruder!
Er trank mit mir an Einer Brust, lag mit
mir unter Einem Mütterlichen Busen!
Bedenkts! Sein Blut ist meins! Er theilte einst
mit mir der Kindheit Spiele, reiferm Alter
so werth! Er ist mein Lehrer, ist der treue
Gefährte meines Lebens! einzige
Vertraute meines Leids! — Nur Satan kann
der Neigung Laster unterlegen! Rein
kam sie aus unsrer Mutter Schooß, und so
wird sie zum Himmel, ihrer Heimath, einst
auch wiederkehren.

Norfolk.

Wohl, versucht es denn,
ob Schwärmerey die Richter täuschen wird!
Doch diese buhlerische Traulichkeit
in der mit Norris längst —

Königin.

O Gott! mit Norris?

Norfolk.

Mit ihm! Wie konntet ihr wohl glauben, daß
das Argus-Aug der Höflinge sie nicht
bemerken würde? Trugt ihr nicht noch jezt,

noch

noch diesen Augenblick vor eures Gatten,
vor aller Edlen Augen sie zur Schau?
spracht öffentlich der Tugend Hohn, der Hoheit?
der Schaam sogar — dem Engel der zulezt
von Allen sonst das Weib verläßt?

Königin.

Milord!
Erbarmung, Schonung! wollt' ihr mich nicht todt
zu euren Füßen stürzen sehn!

Norfolk.

Zu spät!
O hättet früher ihr bedacht, daß auf
dem Thron allein, die Reue solche Schuld —
die unaufhaltsam durch ein ganzes Reich
die giftge Fluthen wälzt — nicht tilgen, nicht
versöhnen kann! Nur mildern kann noch Reue
dein eignes Schicksaal! Anna, und bey diesem,
bey deinem Wohl beschwöhr ich dich, bekenn,
bekenn' mir alles!

Königin.

Ach! Was könnt ich?

Norfolk.

Viel!
Die traurige Geschichte deiner Liebschaft,
mit deines Gatten Liebling! Fühlst du wohl
des Lasters Schrecken, fühlst den Gräul, der selbst
in diesem Umstand liegt? Ists möglich, daß
dein Herz so weit entarten konnte? daß

Verrath du noch zur Untreu häuftest? grausam
dem Gatten mit des Weibes Liebe auch
den Freund vom Busen rießest? diesen
hinabzogst in des Undanks Abgrund? Ha!
gewiß der Hölle tiefsten!

Königin.

Hört mich noch, so lang
ich athme —

Norfolk.

Wohl! ich höre, doch bedenkts
am kleinsten Umstand, den ihr mir verschweigt,
hängt Todt! — Ach, hätt' im Laufe dieser Buhlschaft
doch die Erinnrung glühend euch ergriffen:
wie wichtig dem Verrathnen jeder ist!

Königin.

O mein Gemahl! laßt mich zu ihn. —

Norfolk.

Umsonst!

Königin.

Ich will ihm öfnen dieses Herz, ihm jede
verborgne Falte, jeden noch so leisen
Gedanken, jeden Odemzug der Seele
entdecken, — dann zu seinen Füßen sterben!
Um Gotteswillen, laßt mich!

Norfolk.

Bleibt! Ein freyes
Bekänntniß eurer Laster abzufordern,

sand' er mich her! Zum leztenmahle, Nichte, beschwöhr ich euch, reizt nicht des Königs Wuth!

Königin.

Gekränkter Unschuld Leiden, kann er enden, doch häufen nicht! —

Norfolk.

Wohlan! folgt mir!

Königin.

Wohin?

Norfolk.

In Towr!

Königin. (ohnmächtig hinsinkend)

Weh mir!

Norfolk.

Abtrünnge! seht, so endet Verrätherey an unserm heil'gen Glauben!

Vierter Akt.

Ein Saal im Towr zu London.

I.

Königin allein.

O mein Gemahl! als Wonnetrunken du
zum erstenmahl in deinen Arm mich schloßest!
Für meine Liebe dich und deine Krone bothst,
zu meinen Füßen horchtest auf den Hall
der Saiten, die nur allzumächtig du
zu rühren wußtest! Hätt ich da geahndet,
daß dieser Pfad der Liebe, überschneyt
mit Rosenblüthen, mich zum Abgrund, nun
hieher mich führte? Die geliebte Gattin,
Elisens Mutter, Englands Königin,
zum Kerker? Als Verbrecherin? — O mein
Gemahl! O meine Tochter! eurer unwerth
zu scheinen, mir entrißen euch zu sehn,
ist schreklicher als Kerker, selbst als Todt!
So lohnt sich also Unschuld? — Still! ihr Engel,
in seine Farbe eingeschleyert, steht
an meiner Seite, wiegt mit Harmonien

mein

mein wundes Herz zur Ruhe! — Gott, wie seelig
ist dieß Bewußtseyn! O wie schreklich, wenn
in dieser Mauren graußer Einsamkeit
der Schuld Anklage wiederhallte! wenn
in diesem engen abgeschiednen Raum
die Furie mit ihrer Flammen Geißel
umher mich triebe! Hier, wo der Versuch —
so thörigt, doch der Menschheit so natürlich,
so werth, — ihr zu entflieh'n, zu stürzen sich
hinaus ins Freye, an ein Endloß Ziel,
im ersten Flug verzweiflungsvoll zurukprallt! —
O Unschuld! Unschuld! Du bist Gottheit, du
biethst freundlich dem die Hand, der hülfloß und
verlaßen von der Welt, am Abgrund steht! —
Wer kommt? O Gott! der Herzog.

2.

Norfolk. Königin.

Norfolk.

Milady!

Ich komm vom Könige!

Königin.

Hat ihn mein Flehn
gerührt? Und darf ich hoffen ihn zu seh'n?

Norfolk.

Nein!

Königin.

Gott! —

Norfolk.

Der Starrsinn, die unbiegsame
Beharrlichkeit, hat nun den lezten Strahl
von Lieb und Hofnung ausgelöscht. Bereitet
zu Ernst, zur Härte euch!

Königin.

Wie? dieses Herz
das mit der Liebe Flammen ich erwärmte,
wär kalt und todt selbst für der Menschheit erstes
und lauestes Gefühl, des Mitleids, nun?
Er stürzt' herab vom Thron mich ins Gefängniß;
dieß war noch nicht genug; Er nahm sein Herz,
mein ganzes Glük! Was will, was kan er mehr?

Norfolk.

Zum leztenmahl: bekennt!

Königin.

Nein! Lüge schändet.

Norfolk.

Bey allen Heiligen beschwöhr ich euch,
Reizt Heinrichs Zorn nicht!

Königin.

Könnt ichs? Sanftheit ist
der Unschuld Engels-Schwester; sie sezt' ich
des Königs Zorn entgegen! — Und dieß selbst
wär nun Verbrechen?

Norfolk.

Wenige Momente,
Milady! Und der Abgrund öfnet sich,
schon schwebt ihr über ihm!

Königin.

Ich bin unschuldig!

Norfolk.

Dieß euer leztes Wort?

Königin.

Mein leztes!

Norfolk.

Zittert!

Königin.

Die Unschuld?

Norfolk.

Zittert! zittert für Elisen!
(im Begriff abzugehen)

Königin. (ihn aufhaltend)

O haltet ein! Grausamer! könnt ihr wohl
die Waffen der Natur benuzen gegen mich?
Am lezten Faden, der an Welt und Daseyn
mich heftet, fühlloß reißen?

Norfolk.

Laßt mich fort!

Königin.

O bleibt, Milord! ich will bekennen, will
für diesen Preiß der Hölle Schulden all

auf

auf meine Rechnungen nehmen! sprecht nur selbst:
Was ich bekennen soll? —

Norfolk.

Beflektet ihr
nicht Heinrichs Ehbett?

Königin. (hefftig)

Nie! Nie!

Norfolk.

Liebtet Norris?

Königin.

Ich liebt' ihn, schuldloß, damals, als ich mehr
denn Englands Königin, als ich noch frey,
die ganze Schöpfung mein noch war und mein
auch ihrer Freuden unerschöpflich Meer!
Als die Natur mir noch ein Blumenbeet,
nur Wohlgeruch für mich zu duften, schien!
Ich liebte ihn, mit jener heilgen Liebe,
mit der vor des Allvaters Throne einst
die seelg'e Schatten, sich umarmen, wenn
der Liebe Schuzgeist — treue, hier getrennte,
Unglükliche, sich in die Arme führt! —
Und dafür sollt' ich nun errôthen? Engel,
wenn, von der Gottheit Glanz verkläret, sie's
vermöchten, würdens nicht!

Norfolk.

Ihr liebtet ihn;
Warum entdecktet ihrs dem König nicht?
Warum verschwiegt ihrs?

Königin.

Wars nicht euer Wille,
und meines Vaters?

Norfolk. (betroffen.)

Auch, sie fortzusezen,
als ihr des Königs Gattin wart? als er
zum Günstling ihn erkohr?

Königin.

Das that ich nicht!

Norfolk.

Ihr liebt ihn noch! Bekennt's, ihr liebt ihn noch.

Königin.

Er war mir werth! Und welchem Weibe ists
Erinnrung an des Lebens Rosenzeit
und an der ersten Liebe Blüthen nicht?
Wollt ihr den Engel Leidender, Erinnrung
entflohnen Glücks, tirannisch morden? Wunden
erlittnen Jammers ewig bluten laßen?
Mein Oheim! Flehend, ahndend, hoffend, sehnend;
in Flammen selbst nur Dauer sehend, windet
die arme Menschheit sträubend sich vor dem
zermalmendem Gedanken der Vernichtung!
Vor euch nur muß sie zittern!

Norfolk.

Heute noch
war im Pallaste er allein mit euch.

Kö-

Königin.

Er war bey mir! Allein, ist selbst im Arm
des Liebenden die Unschuld nie. Der König
hatt' ihn zu mir gesendet.

Norfolk.

Eure Hand
zu küßen? euch von Liebe vorzusagen?

Königin.

Von Liebe?

Norfolk.

Ja! es ist erwiesen. Anna,
vergebens läugnet ihr! Bekennet, was er sprach?

Königin.

O, Dank dir, heißen Dank! Allvater! daß
ich schuldloß blieb; daß man vergebens selbst
die Höll' entvölkerte, mich zu belauern!
Er sprach von Liebe, Herzog! Meine Schuld
— doch wohl mir! meine einzge — ists, daß Harm
verrathner Lieb' an seinem Herzen frißt.
Ein Blick von dir, sprach er, ist mir genug!
Und diesen Blick — ihn zu versagen, nein,
nein, das vermocht ich nicht! ihn sah mein Schuzgeist;
dort, dort erwart ich seine Klage, dort
will ich antworten.

Norfolk.

Dies wärs alles?

Königin.

Alles!
O glaubt mir, Peiniger! der Schuld und Unschuld,

den

dem Weisen selbst oft unergründliche,
geheimnißvolle Tiefen zu erforschen,
ist euer Meisterstück! — Wohl mir, daß mit
dem Laster nicht vertraut, Begrif, Gedanken
dafür, sogar mir fehlen. Wahrlich, Herzog!
ihr hättet sie hervorgeholt und mir
entlockt, was der Allwißende dereinst
vor seinem Richterstuhl nicht rügen wird.
Doch, endet, endet nun. — Vorüber ist,
was einst ich dort erst, froh und zitternd doch,
erwartet hätte! — Nun bin ich gefaßt
auf alles!

Norfolk.

Auch vor unserm Tribunal
jezt zu erscheinen? Nichte! täuscht euch nicht;
Als strengen Richter werdet ihr mich sehn.

Königin.

Euch, Norfolk? Meiner Mutter Bruder? Euch?
Weh mir! —

Norfolk.

Erwartet Schonung nicht!

Königin.

Wie könnt ich?
Ich weiß ja, daß in eignem Blute Haß,
wie Liebe, stärker tobt. — Ist nicht der Gatte
des Weibs natürlicher und einzger Richter?
Verschmäht denn mein Gemahl sogar das Recht,

das

das traur'ge Recht, die Gattin zu bestrafen?
Laßt mich zu ihn! von seinen Munde will
Verdammung selbst ich ruhig hören; lächelnd
den Kuß der Liebe drücken auf die Hand
die mein Verdammungs-Urtheil unterzeichnet!
Es ist ja Heinrichs des Geliebten Hand!
Was wär von ihr dem allzuzärtlichem,
zu liebevollem Weibe nicht willkommen?
Fleht, Herzog, daß er mich nur sehe, mich
verdamme, tödte! Laßt mich nur zu ihn!

Norfolk.

Geht! dann werd ich euch wieder ruffen laßen.

(Königin mit den Kammerfrauen ab)

3.

Ein Offizier des Towrs. Norfolk.

Norfolk. (zu einen Offizier des Towrs)

Sir! Wo ist Norris?

Offizier.

Hier! befehlt!

Norfolk.

Bringt ihn.

4.

Norris. Norfolk.

Norfolk.

Willkommen, Norris!

Norris. (erstaunt zuruck tretend)
Ihr seyds, Norfolk? ihr?

Norfolk.

Ihr staunt, mich hier zu sehen?

Norris.

In der That
hier, Milord! überhaupt hienieden, glaubt'
ich nicht, euch mehr zu sehen! dort nur wohl,
vielleicht einst an des Himmels Pforte, mit
dem Flammen-Schwerd, den Eingang mir zu wehren;
Wärs möglich!

Norfolk.

Norris! Norris! ihr verkennt mich!

Norris.

Genug! auf dieser Erde hätten wir
längst abgerechnet, dächt ich! Sprecht, und kurz;
Was wollt ihr mir?

Norfolk.

Der König sendet mich!

Norris.

Der König denkt an mich? Seit wann, Milord,
pflegt an unglückliche Verfolgte, wohl

am Hofe man zu denken? Sonderbar!
Und diese königliche Bothschaft wäre? —

Norfolk.

Die Bitte eines Freunds, der euch die Hand
am Rand des Abgrunds bietet! jedes Opfer
euch bringen will, das ihm die Majestät
und die Gerechtigkeit erlaubt.

Norris.

(mit in einander geschlagenen Armen ihn betrachtend)
Milord!
Ihr laßt mich grausam fühlen, daß bey uns,
in England, noch Ein Erdfleck ist — bey Gott!
Es ist nicht Vaterländ'scher Boden! — wo
nur Geist der Willkühr weht, man ungeahndet
des freyen Britten höhnt! —

Norfolk.

Nein! Es ist Ernst!
der König will euch retten. Eure Schuld
hat die Erinnrung eurer Treue, aller
traulichen Stunden, die an eurem Busen,
von Rang und Majestät entkleidet, ihm
so schnell, so froh, so unbereut verschwunden,
geschwächt, doch zu vertilgen nicht vermocht!

Norris.

Vergessenheit ist doch der Herrscher Erbguth!
Der Freundschaft aus der Gottheit Schooße selbst
unmittelbar entquollne Freuden, sind
den Königen Spiel der Empfindung nur;
Genuß!

Genuß! wie alles. — Alles webt und blüht
und liebt ja nur für sie, ist ja nur da
um in dem Kelch des Lebens, den die Schöpfung
nur ihnen reicht! hinabgeschlürft zu werden.
Sie leben nur für den Moment! und Tochter
der Ewigkeit, ist wahre Freundschaft!

Norfolk.

Norris!
Verschmähet nicht des Königs Huld, er bietet
euch eure Freyheit, euer Leben an.

Norris. (mit Wärme)
Ists möglich? Heinrich? —

Norfolk.

Würklich! noch einmal
betheur ich's euch, er liebt euch.

Norris. (mit steigender Wärme)

Ach! auch ich,
ich lieb ihn noch! Daß Fürsten zarte Fäden —
so leicht zerreißbar — in das starke Band
der Freundschaft weben, das mit seines Herzens
kostbarsten Adern dann der Unterthan
verschlingt und bey dem Riß verblutet! das
ist wohl das schrecklichste!

Norfolk.

Sir! Von euch selbst
hängt alles ab! — Ein Wort, und ihr seyd frey,
begleitet mich zum König, sinkt in seine

für euch auf immer offne Arme, hört
Verzeyhung selbst aus seinem Munde!

Norris.

Und
dies Wort, dies Wort ist?

Norfolk.

Anna'n anzuklagen,
und zu bekennen!

Norris. (mit edler Wuth)

Milord! Einem Britten
den Antrag? und ein Britte? Ha! Elender!
daran erkenn ich dich! — Demüthigung
und Hohn ist es allein, wofür am Grab
der Sterbende empfänglich seyn kann, und
die Marter war allein in deiner Macht noch.
Das wußtest, das berechnetest du! — Fort!

Norfolk. (heftig)

Beym Himmel! ihr vergeßt euch; meine Macht —

Norris.

Thor! Ein Moment lähmt sie auf ewig!

Norfolk.

Norris!
der König bietet euch das Leben, Freyheit
und Gunst!

Norris.

Wofür? die Unschuld anzuklagen?
auf Ewigkeiten meinen Namen mit

der Schmach des Trugs, der Lüge zu brandmarken?
und meine Seele einst für diese That
ins Flammen-Meer zu senden? angeklagt —
nicht von dem Engel — in der Seel'gen Sitz,
in Glorie der Unschuld jeder Rache
unfähig — aber von der Tugend Schutzgeist
von dem Gewißen!

Norfolk.

Sie ist schuldig!

Norris.

Nein!
sie ist es nicht! bey dem Allwissenden
vor dessen Angesicht vielleicht ich bald
erscheinen muß, sie ist es nicht!

Norfolk.

Ihr seyd
entschlossen also?

Norris.

Ehe tausendmal
den Tod zu dulten, als belastet mit
der Unschuld Blut, verfolgt von den Gespenstern
schuldloß Ermordeter, ein schändlich Da[illegible]
dahin zu kriechen!

Norfolk.

Und des Königs Liebe?

Norris.

Bald würde sie die Schmach solch einer That
vertilgen!

Norfolk.

Sir! zum letztenmal: bedenkts!
Gewiß ist euer Todt! hört es und zittert!

Norris.

Warum denn zittern? Lernt, ein freyer Mann
ist selbst des Todtes Sklave nicht! — Hinweg!

Norfolk.

Um Gotteswillen, Norris! hört die Stimme
des Freund's, des Königs, der Natur!

Norris.

Hinweg!
Hinweg von dir! Allein zu seyn ist ja
des Todes großes Vorrecht! —

Norfolk.

Rasender! —
(zur Wache) Führt ihn zum Tod!
(Norris mit der Wache ab.)

Norfolk.

(zu einem Offizier des Towrs)
Ruft Anna'n!
(Norfolk geht unruhvoll auf und ab)

5.

Königin. Norfolk.

Norfolk.

Milady!
Ihr habt wohl eines bessern euch seitdem
besonnen? —

Königin.

Ja! laßt mich zum König nur!

Norfolk.

Umsonst! vor euren Peers sollt ihr euch nun
vertheid'gen, wenn ihr könnt,

Königin.

Und wer wird für
die unerfahrne, die verlaßne Anna
dort sprechen?

Norfolk.

Ihr! ihr selbst! — Der König wills.

Königin.

Er kennt der Unschuld unzertrennlichen
Gefährten noch?

6.

Offizier des Towrs. Vorige.

Offizier.

Es ist vollzogen, Herr!

Norfolk.

Gut! Sprach er noch?

Offizier.

Sein leztes Wort war: Anna!

Königin.

Wer? Wessen?

Norfolk.

Norris!

Königin.

(sinkt ohnmächtig nieder; ihre Kammerfrauen führen sie hinweg).

Norfolk. (zum Offizier)

Saht ihr's?

Offizier.

(den Kopf bedeutend schüttelnd)

Nein, Milord!

(ab)

7.

Norfolk. (allein)

Nein? Weh dir, Kezer! — Doch bedarf es wohl
hier Zeugen? hat des Königs Herz denn nicht
ihr Urtheil schon gesprochen? — Ha, Norfolk,
und zu dem Gauckelspiele braucht man dich?
Wie, wenn es blutig endet? — wenn — Entsezen!
ihr Blut vor Gottes Throne rauchend, mich
verklagte? — Wenn? — Still! Es ist ja sein Wille!
der Wille des Gebieters! — Könnte Reue
die Puppe fremder Schuld zerschmettern wollen,
zur Buße eigner? — Weh dir! Norfolk! Weh
dir, Vikomteße, wenn ich fallen muß.

8.

Saal der Peers.

Das Gericht der Peers, Norfolk als Lord-Statthalter. Vikomte Rochefort.

Norfolk.

Vikomte! ihr seyd angeklagt vor diesem
Gericht.

Rochefort.

Um welche Schuld?

Norfolk.

Um Hochverrath!

Rochefort.

Um Hochverrath? bey Gott, das darf man hier,
das dürfen ungeahndet nur die Peers
des Reichs mir sagen! ringen würde ich
mit jedem sonst um Todt und Leben! Wer
ist mein Ankläger?

Norfolk.

Wer? der König.

Rochefort.

Wie?
der König? — Edel, groß, der Gottheit ähnlich,
Wohlthätig nur dacht' ich den König mir!
Träumt ihn mir wohl als Freund auch! doch die
Rolle
die niedre, selbst den niedrigsten des Volks
brandmarkende, verhaßte Rolle hätt'
ich dem Monarchen nie gegeben! — Ist
beglücken, ist verzeyhen nicht die einz'ge,
beneidenswerthe, die er spielen soll?
Wes klaget er mich an?

Norfolk.

Ehbrecherischen,
blutschänderischen Umgangs mit der Gattin,
mit Anna Boley!

Rochefort.

Meiner Schwester?
(Pause, in der die Peers sich bestürzt anschauen)
Mylords!

Ihr

Ihr schweiget? ihr erblaßt? — Ha eben dieß
spricht laut genug für meine Unschuld! Seht,
seht, Herzog, ob ein Peer des Reichs dieß Wort,
dieß todte Wort ertragen kann? Seht, wie
erschrocken sich zurück ihr Blut stürzt, und
ich sollt allein erröthen? Meins allein
verrätherisch sich zeigen? Edel ists
wie ihres! —

Norfolk.

Läugnet nicht, es ist erwiesen.

Rochefort.

Wie? (stark) Es ist meine Schwester!

Norfolk.

Schändlicher
ist euer Laster! —

Rochefort. (stärker)

Hörts! ich bin ihr Bruder.

Norfolk.

Weiß ichs denn nicht? —

Rochefort.

Ihr wißts? Und doch wagt man,
vor euch der Liebe zu der Schwester frech
mich anzuklagen? Unsinn wählet man
mich zu vernichten? Hat der Reinste nicht
noch Flecken die die Boßheit schwärzen kann?
Warum denn Unsinn? — Milords, fordert doch
die Gottheit vor Gericht! klagt sie doch an;
Warum ließ sie aus Hymens Schooße nicht

Ein

Ein einzelnes einsames Wesen nur
entspringen? Flocht wohl in der Menschheit Kette
das Glied der Schwester-Bruder Liebe? —
Fragt!
Warum sproßt, gleich der Pflanze, nicht der Mensch,
allein
hervor aus ihrer Schöpfung? Fragt!
warum schmolz sie zwey abgeschiedene
getrennte Wesen wohl zusammen, um
aus ihnen mehrere gleich abgeschiedne
so nah' sich doch verwandte, Eines Ursprungs,
aus Einem Stoff, genährt aus Einem Blut,
getränkt an Einer Brust, hervorzubringen? —
Mehr Wesen, Eines Stoffs und doch gesondert
zur eignen Laufbahn der Vollendung! knüpfte
mit weiser Hand das leicht zerreißbare
so oft zerrißene Geweb' der Liebe
an diesem Faden rastloß wieder an?
O klagt sie an, wenn ihr, vermessen, Plane
zu tadeln wagt, vor denen, nicht der Pöbel
Gedankenloß, vor denen selbst der Weise
anbetend und bewundernd niederfällt!
Die Freundschaft selbst ist ja nur die Kopey
der Bruderliebe! von der Menschheit Jüngern
dem großen Meister nachgemahlt. Nehmt sie
hinweg aus dieser Schöpfung, seht, ob dann
sie ferner blühen wird! ob nicht Natur,
von ihrem Vater ausgeschmückt mit allem
was Schwelgerey der Dichtung reizendes
sich bilden kann, zuruk ins Chaos stürzt?

Ein dunkler, graußer Abgrund, unbewohnbar
weil ihm der Freundschaft Zauberfackel fehlt!

Norfolk.

Vertraulichkeit ist dein Verbrechen!

Rochefort.

Wie?
ist Traulichkeit der Liebe Tochter nicht?
der einzge Engel, der mit sanftem Fittich
uns in des Lebens schwühlen Sommertagen
wohlthät'ge Kühlung zuweht? Wehe, wehe
dem Leidendem, dem niemand freundlich, traulich
des Schmerzes Klag' entlockt, auf dessen Wunde
der Freundschaft Thränen-Thau nicht heilend fällt! —
Doch strafbare Vertraulichkeit, bey Gott!
der kan nur finstrer blinder Groll mich zeyh'n!
Hat die Schattirung der Empfindungen
im Bruderherzen der Allvater nicht
so richtig schon gezeichnet? liebt er wohl
die schöne Schwester, nicht die gute, edle?
Und wenn Geschwistrige, schon von der Knospe
des Seyns, zur Liebe, alles, Blut und Umgang
und Freyheit lockt, auffordert und begünstigt,
hat Wundervoll den Reiz der Wollust, sonst
allmächtig, hier er nicht getilgt? und Abscheu
mit Flammenzügen in das Herz gezeichnet?
(in Thränen ausbrechend)
Vergebt mir, Peers! — wem unter euch bräch' nicht
das Herz bey dieser Klage?

Nor-

Norfolk.

Habt ihr mehr
für euch zu sagen?

Rochefort.

Nichts! in Gottes Schooße
liegt meine Schuld und Unschuld! Er, er spricht
für mich und wer ein Herz im Busen trägt,
muß diese Stimme hören!
(Rocheford entfernt sich)

Ein Peer. (aufstehend)

Milords! beym
Allmächtigen! Er ist unschuldig!

Norfolk.

Still!
Hier ist des Königs Wille!
(sie unterreden sich leise, der Herzog sammlet
die Stimmen, und ruft endlich aus)
Schuldig! Schuldig!
(Bey diesen Worten wird Rochefort von seinen Begleitern wieder vor Gericht gebracht)

Norfolk.

Sir! diese Peers erkennen Hochverraths,
blutschänderischen Umgangs mit der Schwester
euch schuldig! ihr kennt das Gesetz, bereitet
euch nun zum Todte! —

Rochefort. (ohne Bestürzung)

Schuldig?
(in die Versammlung umher schauend)
Blickt

Blickt doch auf!
Seht mich doch an, Milords! mich! mich! Warum
kann ich den freyen Blick zu Gott und euch
wohl heben? Und ihr nicht? der Richter
zu dem Verbrecher nicht? Ich schaue auf
in meiner Unschuld Majestät! ihr weint?
Ha! der Triumph ist wohl des Sterbens werth!
Zum Todt verdammen könnt ihr mich, weil es
der König will, doch schuldig finden nicht!
Milords, bedenkt euch! sprechet: „Rochefort,
„der König haßt euch, will vertilgt euch sehn!
„weicht ihm!" so sprecht, und willig will dem Beil
das Haupt ich bieten! Lebt' ich nicht für ihn,
für euch, für dieses Reich und sollt' für ihn,
für euch zu sterben zittern? Nein, Milords!
Doch dieses Herz, bewußt sich seiner Reinheit,
das wage keiner anzugreifen; ist
das freyen Britten Stolz! Das opfr' ich nicht.

Norfolk.

Wir sprechen, nur beym Könige ist Gnade!

Rochefort.

Beym Könige? da bettelt um sein Leben
ein Britte nicht! Hinweg, hinweg aus dieser
elenden Existenz! von einer Erde,
von der der Freyheit hoher Genius
entwich! hinweg von feilen Sklaven, die
auf eines Einz'gen launenhaften Wink
die Unschuld morden! Fort! führt mich zum Todt!
(Rochefort ab)

9.

Der Herzog Norfolk. Die Peers.

Ein Peer.

Ein edler Mann! Milords, bey Gott! ihr häuft
Blutschuld auf euer Haupt!

Königin.

(die Peers aufstehend)
Die Königin.

Norfolk.

Bleibt! es ist Anna Boley!

Königin. (mit Würde)

Oheim! Nein!
Britanniens rechtmäß'ge Königin.
Milords! freywillig, keiner Schuld bewußt,
legt sie vor euch das Diadem erst ab! —
Hätt' sie es nie doch aufgenommen! Jezt
stünd sie nicht angeklagt vor euch!

Norfolk.

Milady,
ihr kennt aus den Verhören eure Schuld;
euch zu vertheidigen, — vermöchtet ihrs —
rief man euch jezt vor das Gericht der Peers!
Vertheidigt euch! und hört dann euer Urtheil.

Königin.

Vertheidigen? — Ein armes, unerfahrnes,
verwaißtes Weib steht hülflos hier vor euch;

Verlassen von der ganzen Schöpfung, da
der Gatte sie verläßt! Auch meinen Engel,
den einzigen Beschüzer der mir blieb, —
des Schuzes selbst bedürfend, und doch jezt
mein starker Beystand! — riß man ja mir noch
von meiner Seite und erlaubt' ihm nicht
für mich zu sprechen!

Peers.

Nicht? Wer ists?

Königin.

Elise!
(Peers ihre Rührung und Erstaunen ausdrückend)
Ihr Name selbst rührt euch, Milords? Ach räng'
sie flehend ihre kleine Hände erst
vor euch, zu bitten für die Mutter, zu
beschwöhren ihre Unschuld! solltet ihr
der Unschuld dies nicht glauben?

Norfolk.

Still davon!
Sprecht für euch selbst! — Wir eilen!

Königin.

Eilet ihr?
Entflammt ist ja die Hochzeit Fackel schon!
sie könnt verglühen; die geflochtne Kränze
indessen welken! — Wohl! ich habe nichts,
gar nichts für meine Unschuld mehr zu sagen!

Peers. (mit Erstaunen und Bestürzung)
Nichts?

Königin.

Nichts, Milords! gönnet mir den lezten Trost
vielmehr, eh' ich vom Thron steige — ach!
wer weiß wohin? wie tief? — das traurige
Verzeichnis meiner Schuld, Vertrauensvoll
in euren Busen auszugiessen. — Hört!
Ich war im Lenz des Lebens, war empfänglich
für dieser schönen Schöpfung Reize; Ahndung
von dem, was Glanz und Glorie allein
ihr giebt, ließ Freudenlos mein sehnend Herz.
Da kam ein Jüngling, edel, bieder, werth
geliebt zu seyn! ich liebt' ihn, er hieß Norris.

Norfolk. (zu den Peers)

Ha! Norris! hört ihrs?

Königin.

Er! im Angesichte
der Engel, meines Vaters, schwuhren wir
der Liebe heil'gen Bund! sie lächelten,
er nezte ihn mit Freudenthränen! Ach!
mit seinen lezten! Ha! dann schleuderte
das arme Mädchen man ins Meer des Hofs.
Ihr Steuermann war nur ein reines Herz!
Da sah sie ihren Fürsten, sah in ihm
den ersten nicht, den liebenswürdigsten
des Reichs! Er liebte sie, both ihr den Thron!
die Liebe both ihn! ha! wer hätte da
vermocht ihn auszuschlagen? dießmal sollt'
er ja der Liebe Wohnplaz seyn! — Mit einzger,
mit ungestümmer Zärtlichkeit hieng ich

an dem geliebten Gatten! träumte mir
ein Schäfer-Leben treuer Liebe! Ach!
Wie bald erwacht' ich! sah' mich elend, sah
mich liebend ungeliebt! Der Schwehrmuth Natter
fraß leicht sich durch den Purpur in mein Herz,
und Thränenfluthen, nie versiegend, löschten
die lezte Flamme seiner Liebe aus.
Ich gab ihm keinen Sohn! Die Vorsicht sah's;
sein mütterliches Erbtheil wären Thränen
und Kummer nur gewesen; diese Last
trägt leichter, williger das Weib! — Bey Gott!
Dies, edle Lords! ist mein Verbrechen! nun
verurtheilt mich!

(feyerliche Stille)

Norfolk.

Ists alles?

Königin.

Alles!

Norfolk.

Geht!

(Königin entfernt sich)

(Die Peers unterreden sich, man hört im leisen Gemurmel das Wort Schuldig)

Ein Peer. (aufstehend)

Unschuldig! sag ich euch! vor des Gerechten
furchtbarem Richterstuhl will ichs beweisen,
wo Mord der Unschuld laut um Rache ruft!
Euch treffe sie allein! (entfernt sich)

Norfolk.

(zu den andern Peers, die ihn zuruckhalten wollen)

Er ist ein Schwärmer!
Schnell wird des Königs Rache ihn ereilen!
Drum laßt ihn! —

(fortgesezte Unterredung der Peers)

Norfolk.

Schuldig!

(man bringt die Königin)

Anna, das Gericht
erkennt euch schuldig: Hochverraths und Ehbruchs,
Verdammet euch zum Todte in den Flammen!

Königin. (auf ihre Knie stürzend)
Gerechter Gott! der Wahrheit Urquell, du
kennst meine Unschuld!

Norfolk. (zu ihren Kammerfrauen)
Bringt sie fort!

(zu den Peers, die er in der äussersten Bewegung sieht)

Beym König
ist Gnade noch vielleicht! —

(zu einigen Vertrauten in seiner Nähe)

Vielleicht auch nicht!

Fünfter Akt.

Zimmer im Königl. Pallast zu London.

1.

Der König.

(Johannens Portrait in der Hand)

Johanna! einen Kuß, sogar den Kuß
der Liebe mir zu weigern? Ach! das ist
zu grausam! Jeder Augenblick — bedenks! —
den du der Liebe Freuden stiehlst, ist ja
auch meinem Daseyn ewig abgezogen! —
Verlohren! und warum? weil Annens Feßeln
noch meine Hände blutig drücken? Theure!
Ich fühle ja die Wunden nicht, warum
denn du? — Ha! wie sie zögern, diese kalte
fühllose Höflinge! — Sollt' dieser Reiz
nicht Statuen zur Thätigkeit erwärmen?
die ganze Schöpfung nicht in Aufruhr setzen
zu ihres Glückes Bau? sie ist ja da nur
von ihrer Gottheit Glanz bestrahlt zu werden. —
Wer kömmt?

2.

Ein Offizier der Leibwache. Der König.

Offizier.

Der Herzog Norfolk!

König.

Endlich!

Offizier. (ab)

3.

Herzog Norfolk. König.

Norfolk.

Sire! —

König.

Ihr weiltet lange, später hätte euch
mein ganzer Zorn getroffen!

Norfolk.

Förmlichkeiten,
die Englands Sitte fordert —

König.

Förmlichkeiten?
hätt, wenn des Königs Ehre, wenn den Glanz

des

des Throns es gilt, man, dächt ich, diesmal, wohl abkürzen dürfen. — Nun?

Norfolk.

Hier ist das Urtheil!

König.

Gebt! — Welches?

Norfolk.

Annens!

König.

Nun? und Rocheforts?

Norfolk.

Hat Euer Majestät schon unterzeichnet!

König.

Schon unterzeichnet?

Norfolk.

Würklich!

König.

Wann? und wo?

Norfolk.

In Seymours Zimmer, als —

König.

Genug! und dieß?
(auf das Papier zeigend)

Norfolk.

Ist Annens Todesurtheil!

König. (betroffen)
Todesurtheil?

Norfolk.
Die Peers erkennen, daß sie in den Flammen —

König.
Wie? in den Flammen? das ist hart!

Norfolk.
Die Peers —

König.
Die Peers erkennen, sagt ihr? — schuldig wie
sie ist — ich würd es strenge finden! Doch
die Peers erkennens, wie ihr sagt, nicht ich;
Der kalte marmorne Buchstabe des
Gesetzes fesselt sie; ich will selbst hier
des Milderns schönes Vorrecht nicht vergebens
besitzen — Gebt!
(Norfolk giebt ihm das Urtheil, der König
setzt sich zur Unterzeichnung)

Norfolk.
Das Urtheil selbst vermocht
nicht ihren Troz zu beugen! Ihre Unschuld
betheurend, —

König. (sich aufrichtend)
Ihre Unschuld?

Norfolk.
stund sie da;
Ihr Aug in heuchlerischen Thränen schwimmend, —

König.

König. (aufspringend)
in Thränen? ha! wer fragt' euch das?

Norfolk.
Mein König! —

König. (heftig)
Hinweg! hinweg! laßt mich allein! —

Norfolk. (bey sich)
Weh uns
Wir sind verlohren! (ab)

4.

König allein.

Ha! Verräther, mir
dies Bild vor meine Seele jezt zu stellen! —
Vorüber wär es nun! — Vorüber! Dieses
wohlthätige Vorüber ist es ja,
an dem so oft uns alles haftet! — Anna!
Da steht sie nun vor mir, im weißen Schleyer
der Unschuld eingehüllt, den Strahlen-Kranz
ums Haupt! — da brennt nun jede ihrer Thränen
— von dem Gewißen ängstlich vorgezählt —
auf meiner Seele! — Heinrich! Was beginnst du? —

5.

Der König. Ein Offizier des Towers.

Offizier.

Herr! Ich begleitete Sir Heinrich Norris
zum Todte! —

König.

Norris! — Gott!

Offizier.

und er beschwohr mich,
Euch diese Schleife selbst zu überbringen.

König.

Die Schleife? — Und du wagsts? versagtest nicht?

Offizier.

Die lezte Bitte eines Sterbenden?
Er sprach: bey Guinegat gab er sie mir
als ihn zu schüzen, blutend, leblos ich
zu seinen Füßen stürzte!

(Offizier ab)

6.

König.

(in tiefer Schwermuth versunken)

Wahr! zu wahr nur!

(die Schleife wegwerfend)

Hinweg mit dir! du triefst vom Blute! Gott!

und

und wessen? Heinrich! was hast du gethan!
du hast den Freund ermordet! — deinen Freund!
Was soll mir Reich und Krone ohne Freund?
Wer liebt, wer warnt mich vor Verrath, wer schützt
mich in Gefahr nun? Heinrich weh' dir, du
hast nun zur Freudenlosen Wüste dir
dein Reich gemacht! — Sein Schatte, bleich und blutend,
winkt mir! er zeichnet in des Richters Buch
mit Flammenzügen meinen Undank auf!
O Norris! — ha! War er nicht Annas Buhle?
Ists möglich? War ers? Norris? —

7.

Ein Peer. Der König.

Peer.

Herr! verzeyht
daß ungemeldet ich zu euch mich dränge.

König.

Wie, Lord? —

Peer.

Es gilt die Ehre eurer Krone,
den Glanz des Throns, den nur Gerechtigkeit
erhalten kann! — Mehr noch als das! es gilt
die Ruh', den Frieden eurer Seele, auf
der Ewigkeiten unabsehlich Ziel.

König.

Was solls? —

Peer.

Die Vorsicht gab das Rächerschwerd
Euch, Unschuld zu beschüzen; ihr ermordet
sie!

König.

Wie? Verwegner? — Wache!

Peer.

Ruhig, Sire!
die Wache ist bereit, mich in den Tower
zu bringen! ich, ich selbst rief sie; doch erst
sollt' ihr mich hören! — Rochefort und Norris
zwey edle Männer! — Ach! so edel, bieder
und treu, als sie Britannien, gekränkt,
unmuthig über ihren Mord, wohl nie
mehr zeugen wird! — sie sind gefallen! sind
unschuldig hingerichtet!

König.

Als Verräther
verurtheilt! —

Peer.

Dieses Gauckelspiel, mein König,
ist doch wohl aufgeführt nur für den Pöbel;
nur für den Pöbel feiler Sklaven, der,
geblendet von des Thrones Glanz, anbetend
gedankenloß zu seinen Stufen liegt!
Für Männer nicht! — Ermordet sind sie,
sag ich,

schuldloß ermordet! eurer Leidenschaft
und der Kabale Opfer! — Rührt mit eurem
allmächtgem Zepter ihre Leichen an;
Ruft sie zurück! haucht mit dem königlichen,
der Gottheit gleichen Odem, Leben und
Gefühl in sie zurück! — Ohnmächtig sinkt
des Herrschers Allgewalt der Reue in
die blutg'e Arme! — Doch sie sind dahin!
sind nun im Land der Freyheit! Aber König,
noch soll ein Opfer bluten! unter allen
das reinste, das schuldloseste, die Gattin,
die Mutter eures Kindes, Anna Boley! —

König.

Sie schändete mein Ehbett!

Peer.

Nein! ich selbst
war Zeuge des Gerichtes! Richter, Mörder
zu seyn, vermocht ich nicht; liebt ich vielleicht
zu wenig, oder wohl zuviel, euch. — Heinrich!
wenn Unschuld, wenn Natur euch nicht mehr rührt,
so denkt, daß Anna Königin ist, zittert
dem Volk den Wahn zu rauben, — euer Schild —
daß Purpur heilig, unverlezlich ist! —
Bey Gott! steht still auf dieser Laufbahn, König!
Seyd ihr unsterblich? denkt ihr ewig wohl
zu leben? Wird dies königliche Fleisch
nicht modern auch? dies königliche Herz,
der wilden Leidenschaften Spiel, begränzt
von keiner Macht, nicht einst auch des Gewürms

will-

willkommne Speise werden? — Täuscht euch nicht.
Kommt, Sire! steigt herab mit mir zur Gruft
der Könige! seht, wie Verwesung sie
gelähmt hat! welches Schweigen, welche Stille!
Der Unschuld leiser Seufzer so vernehmlich,
so hörbar hier! seht wie ein lautes Wort
des Bettlers, im Gewölbe wieder hallend,
allmächtge Majestäten hier und dort
in Staub zusammen stürzet; Staub wie er,
hienieden; dort, dort vor dem Tribunal
des Weltenrichters auch in gleicher Reyhe
verklagt, verurtheilt! Ruhig schlummert hier,
der Staub schuldloß ermordeter, zwar neben
des Mörders Asche! aber wenn die Flamme:
Unsterblichkeit! sie wieder sammelt, sie
erwärmt, belebet, — Heinrich! wenn die Schatten
schuldloß geopferter Geliebten gegen euch
dort stehen werden! Niederdrückend euch
mit Unschuld — einzigem dort gangbarem
Gewichte! — wenn des Rächers Bliz hinweg
von seinem Thron, hinab euch schleudern wird,
in des Gewissens Feuerabgrund! Heinrich!
dann werdet ihr euch blutig ringen mit
dem Wunsche: die Vergangenheit zu tilgen!
(eilends ab)

7.
König allein.

(in Angst und Entsezen umhergehend)

Furchtbarer Dämon, tilge auch Johannen
aus meinem Busen, oder lösche alle
die grause Schauervolle Bilder aus.
Wie ist mir? — Zukunft! — deine Allgewalt
reißt nieder meiner Hofnung stolzen Bau?
Mäht meiner Freude süße Blüthen ab? —
Ha! rollte denn der Vorhang nicht hinauf
als ich zum erstenmal Johannen sah, als ich
auf ihrem Mund, in ihren Armen mich
im Wonne-Meer schwimmend, mich umgauckelt
von Scherzen und von Liebesgöttern sah'?
Wie? war das Zukunft nicht?— In grauer Ferne
erblickt mein scheues Auge Schatten, schwebend,
sich drehend im verworernen Getümmel!
Sie sondern, bilden sich — zu Leichen! Weh mir!
Die gräßliche Erscheinung wäre Zukunft? —
Wo ist sie denn? Noch steh ich ja in Kraft,
in Fülle der Empfindung für den Reiz,
der Liebe, Schönheit, des Genußes, sehne
und ahnd' und hoffe? Gab' ich das mir selbst?
Tobt diese Leidenschaft vergebens hier?
und ließ ein Gott, des Lebens Freuden keimen,
damit der Riesengeist der Zukunft hämisch
die Blüthen niedertrete? — Ha! wer darf
mit kühner Hand den lezten Vorhang heben?
Was ist denn Gegenwart? Warum, warum

glüht

glüht diese mit lebendgen Farben? und
ist jene dunkel? eingeschleyert? — Gott!
mit welchem Blick verließ er mich! Wie groß,
wie stolz! und frey! — Ha! wenn hier Wahr-
heit läge? —
In welches Labirinth verirret sich
mein müder Geist? — Wo find ich Ausgang? —
(nach einer Pause innern Kampfes) hier
will ich beginnen ihn zu suchen! —
(im Begrif Annens Urtheil zu zerreißen)

8.

Vikomteße Rochefort. Der König.

Vikomteße.

König!
Ihr weilet hier, indeß sich Seymour härmt.

König. (lebhaft)

Sie härmt sich?

Vikomteße.

Wähnt sich schon verlassen!

König.

Wie?
Woher?

Vikomteße.

Verspracht ihr nicht, im Augenblick
zurückzukommen?

König.

König.

Wohl versprach ichs, doch
es giebt Momente, unermeßlicher
als Ewigkeit! Ihr faßt mich nicht? O wüßte
Johanna, was seitdem ich litt für sie!
Ach! diese Augenblicke liegen schwehr
auf meiner Seele! Tod bezeichnet sie
und Blut! Für euch, Milady, auch für euch!
Er ist nicht mehr! —

Vikomteße.

Ich weiß es!

König. (bedeutend)

Ihr seyd Wittwe,
und trauert nicht? —

Vikomteße.

Starb er nicht als Verbrecher?

König.

(mit scharfem Blick)
Glaubt ihr?

Vikomteße.

Mein König, diese Frage?

König.

Ist
wohl Unsinn?

Vikomteße.

Das Gericht der Peers erkannt'
des Tod's ihn schuldig! Euer Majestät
hat es bestättigt; das genügt mir!

König.

Auch
dem Weltenrichter einst?

Vikomteße.

Was ist euch, Sire?

König.

O Rochefort! auch du warst einst mein Freund!
Mein treuer Freund! — Milady! eines Schleyers
war er doch werth! Wohlan! ich will für euch
die Trauer tragen.

Vikomteße.

König, ihr versinkt
in Schwehrmuth! — Kommt, ich bitt euch! kommt
zu Seymour.
O solltet ihr sie sehen in dem Schmuck!
— so werth ihr, weil ihn Liebe, Heinrich, gab, —
sehn', wie ihr Aug von Sehnsuchts-Thränen glänzt!
Wie, Wonneahndend, sich ihr schöner Busen
mit leisem Wallen hebt! bedeckt von ihren
muthwill'gen Locken, naß vom Perlenthau,
den Heinrichs Harren ihr entloket. — Kommt!

König.

Ich kann nicht; angeschmiedet bin ich hier.

Vikomteße.

Was ist euch, Herr?

König.

Mit allzukühnem Flug
wagt' ich mich in der grauen Zukunft Nacht,

und bleyern fiel ihr gift'ger Thau auf meine
gelähmte Schwingen! — Milady, für mich
ist keine Freude mehr! —

Vikomteße.

Ich faß euch nicht!

König.

Fragt mich nicht weiter!

Vikomteße.

Ha! Nun seh ich es!
Die Schwärmerey goß ihren Mohn auf euer
zu weiches Herz! Denn leicht und sicher stellt
sie in der Zukunft unermeßliche,
dem Blicke trübe Ferne auch Fantomen
und Puppen kühn in Riesenformen auf.
Mit diesen wollte Heinrich ringen? Hier
ist Gegenwart! faßt sie! Wie? wolltet ihr
zu euren Füßen lechzend, ungenüzt
die schöne Quelle rinnen lassen, weil
der ferne Ozean, wohin sie stürzt,
unreine wilde Wogen schäumend thürmt?
Was fürchtet ihr?

König.

Der Zukunft heilges Dunkel,
die Dämmerung in der hier Schuld, dort Unschuld
bald lichter und bald bleicher gaukelt! Dieses —
umsonst verbärg ich es — dieß schwache, dieses
bestochne Herz! bedenkt es, Rochefort
und Norris bürgten noch mit ihrem Todt
für Annan!

Vikomteße.

Ritter-Sitte —! Stellet
einst dort die Richter gegen sie. Mein König!
die schwankende Gränzlinien der Schuld
und Unschuld aufzuspühren, ist nicht Eure
ist ihre Sorge; dafür sind sie da,
weil der Monarch des grösten Reiches nur
ein Mensch ist! Einer, dem die Gottheit Sorge
für Millionen zumaß, Zeit nicht mehr
als jedem Müßiggänger seines Staats.

König. (nachdenkend)

Wahr! —
(er sezt sich zur Unterzeichnung) und doch bebt
die Hand zuruck!
Milady!
Muß denn wohl Blut der Liebe Band besiegeln?
Wir sind getrennt; sie mag im Towr auf ewig
für ihr Verbrechen büßen! —

Vikomteße.

Als ein Denkmal
der Schmach des Königs? Immerhin! doch täuscht
euch nicht! hoft nicht auf Seymours Hand, nicht auf
die kleinste Gunst, so lang die erste Gattin
noch lebt! Denn Heinrichs zweytes Weib zu
werden,
konnt Anna wohl, die edle Seymour nicht.

König. (bestürzt)

Nicht? — Und sie wär entschloßen!

Vikom-

Vikomteße.

Frey euch wieder
zu sehen, oder nie!

König.

Allmächtger Gott!
so steht der Todesengel zwischen mir
und ihr?

(bleibt unentschlossen stehen)

Vikomteße.

(Ruft am Eingang)
Johanna!

9.

Johanna. Vorige.

König. (stehen bleibend)

Ha! Was seh ich!

Johanna.

Heinrich!
so lange weilst du? Jezo schon bin ich
dir nicht mehr werth?

König. (unterzeichnend)

Ich komme! (ruffend) Norfolk!

10.

Norfolk. Vorige.

König.

(Norfolken das Todesurtheil gebend)
Hier!

Johanna.

Was ist das?

Vikomteße.

Annens Scheidebrief! (ihn nehmend)

Johanna.

Das war
es alles, was ich wollte! Du bist frey,
ich dein!

König. (im Entzücken)
Du mein?

Johanna.

Auf ewig!

König. (sie umarmend)
Wonne! Wonne!
laß mich in diesem Meer versinken, um
nie wieder zu erwachen!
(in ihren Armen ab)

11.

Vikomteße. Norfolk. (erstaunt stehen bleibend)

Norfolk.

Träum ich? wach ich?

Vikomteße.

Du zögerst (ihn aus seiner Betäubung weckend)
Herzog! fort zum Towr! — der Zufall
begünstigte uns treflich!

Norfolk.

Wenn Johanna
den Trug erfährt! —

Vikomteße.

Ist Anna todt, und daß
biß dahin sie aus diesem Wonnetaumel
der Liebe, so wie Heinrich, nicht erwache,
dafür sorgt Herz und Menschheit ohne uns!

12.

Der Tower.

Königin (weiß gekleidet.)
(sie schreibt) lesend

Lebt wohl! lebt ewig wohl, mein theurer Heinrich!
(nach einer Pause, in der sie ihre Thränen trocknet)
Zuruck, halsstarrge Thränen! wollt ihr auch

den letzten Schatten der Erinnerung
aus seinem Herzen löschen? —

Ein Offizier des Towers. Königin.

Königin.

Gebt', ich bitte,
nach meinem Tod dem König diesen Brief.
Er wird, er kann ihn nicht beleidigen,
es ist mein letzter Wille nur; Ergießung,
Gebete, Wünsche für sein Wohl! — Sir, wird
der König meine Bitt' gewähren? soll
Elise wohl zur Wayße werden, ohne
die arme sehnsuchtsvolle Mutter noch
einmal zu sehen? ihren Seegen zu
empfangen? Ach! das wäre allzu grausam!

Offizier.

Noch konnt' man ihn nicht sprechen. Doch ich hoffe.

Königin.

Wo ist er?

Offizier.

Milady, verschont mich.

Königin. (lächelnd)

Freund! der Tod
mäht kommend, eh' er uns ergreift, vor sich
mitleidig, Hofnung, Furcht und Schrecken ab!
Am Rand des Grabes sproßt nichts mehr.
Genug

ich

ich fühle eure Schonung. Geht, und seht, ob für die Mutter, für die sterbende Gemahlin, einen Augenblick ihr noch von seinen Wonne-Rausche stehlen könnt! Eilt! Sehnsuchtsvoll erwart ich euch zurück!

(Offizier ab)

14.

Königin allein.

(sich knieend)

Ich bin allein! du dieses Lebens lezte und feyerlichste Stunde, sey mir heilig! sey mir willkommen! Schauervoll schwingst du nur über Schuldige den schwarzen Fittich; Mir wehest du der Ruh balsamschen Schlummer und Wonneahndung zu! Doch bin ich wohl auch würklich schuldloß? O mein Schuzgeist! treuer Gefährte meines Lebens! zieh vor der Vergangenheit den Flor hinweg! — du trägst in deinen Armen nun mein wahres Ich hinauf zu deiner Heimath! Hier bleibt nur die abgestreifte Hülle! lächelnd möcht ich auch jeder Schuld Bewußtseyn neben ihr einst liegen sehn! — Verscheuche du der Täuschung, des Selbstbetruges gauckelnd Heer! Erleuchte zum leztenmal die dunkle, längst zuruckgelegte Gegend meiner Wanderschaft! —

Ach! Catharina, meine Königin!
ich raubte dir des Königs Gunst, du littest
durch mich, verrathner Liebe Pein! Vergieb,
vergieb mir! sieh! du bist gerächt! was kanst
du mehr wohl fordern zur Versöhnung? Dieser
versiegten Quelle preßt die Reue, ja
für dich die lezte Thräne ab! — Vergieb mir!
erhabner Schatte! nimm das blut'ge Opfer
dort schwesterlich in deine Arme auf!
dich zu versöhnen war ihr Blut, ihr Leben
sie schuldig, gabs, und ist nun deiner werth!

15.

Königin. Oberaufseher des Towers.

Oberaufseher.

Ich stöhr euch noch, Milady?

Königin.

Nein! ich bin
bereit! die große Rechnung ist geschlossen.

Oberaufseher.

Gebieterin, wär ichs doch nicht, der euch's
verkünden muß! Die Schreckensstunde naht.

Königin.

Die Schreckensstunde? — Nein Milord, das ist
sie mir nicht! — Warum schrecklich? Glaubet mir,
die Furcht des Tods ist nicht in der Natur

des

des Menschen, Dauerahndend, zur Vollendung
fortschreitend! Sie ist nur das Kind des Stolzes,
des Neids, des Eigennuzes! Todt soll alles
mit uns seyn! Wenn wir diese schöne Schöpfung
verlassen, daß für andre sie noch fortblüht,
daß, wenn hier unsre Hülle fühllos modert,
noch alles rings um sie in der Natur
fortlebt und webet, kränket uns allein!
O stünden auch mit unserm lezten Puls-Schlag
des Weltalls Räder still, wir würden ruhig
und ohne Kummer von ihm scheiden.

Oberaufseher.

Auch
in unsres Lebens Blüthe?

Königin.

Warum nicht?
Der Glücklichste fühlt selbst im Lenz des Lebens
noch höh'rer Freuden Ahndung, fragt selbst ihn,
ob er zuruck sich wohl sein Daseyn wünscht.

Oberaufseher.

Doch auf dem Blutgerüste sterben; wahrlich das
ist hart! —

Königin. (lächelnd)

Ich dank euch! wenige Momente
und dieser Wahn verschwindet! — Wahr ists wohl,
hier zeichnet der Verbrecherin das Beil
mit Blut ein schreklich Denkmal! doch am Sarge
steht dort der Unschuld hoher Genius

und

und löscht mit Einer Hand es aus, indeß
er mit der andern in der Nachwelt Herzen
mit Flammenzügen Annas Leiden eingräbt;
und Leiden-Zoll von jedem Auge fordert.

Oberaufseher.

Auch meinen habt ihr; doch, noch hoffe ich
auf Bothschaft eurer Gnade.

Königin.

Edler Mann!
Ihr wißts; ihr rechnet wohl darauf; wie schwehr
man vom Geliebten scheidet! — und was ist
dem Menschen lieber wohl als Hofnung? — Ich
bins längst! O wär ichs von Elisen auch!
Gott! diese lezte Bitte weigert er
mir noch!

16.

Ein Offizier des Towers. Vorige.

Offizier.

Milord! ein königlicher Bothe!
(ab)

Oberaufseher.

Vielleicht ein Engel! Königin! o daß
mich meine Ahndung, Hofnung, doch nicht tröge!
(ab)

17.

Königin; ihre Kammerfrauen in Trauer und Thränen.

Königin.

Danck, danck dir, Gottheit! für die Wonne, noch ein edles Herz fand ich hienieden mehr!

(zu den Kammerfrauen)

Ihr kommt zum Grabe mich zu schmücken? Theure Gespielinnen! der Tod ist einfach, schmuckloß! Laßt diese Sorg' den Engeln, die mein warten!

(sie knieen vor ihr, die Königin umarmt sie)

Vergeßt mich nicht! dies Lebewohl ist alles, ist aller Danck, den ich vermag!

18.

Oberaufseher. Vorige.

Oberaufseher. (traurig)

Milady!

Umsonst —

Königin. (ruhig)

Betrog euch eure Hofnung?

(Elisabeth an seiner Hand erblickend)

Nein!

Hier ist der Engel, den ihr ahndetet!
(auf Elisabeth stürzend und sie in sprachlosem Entzücken und Wehmuth umarmend)
O meine Tochter! —

Elisabeth.

Mutter! Mutter! du willst mich verlassen?

Königin.

Nein, Elise, Nein!
Du theilst mein Wesen, und mein Schatte wird als Schuzgeist dich umschweben! — Danck dir, Heinrich!
für diesen seel'gen, schrecklichen Moment!

Oberaufseher.

Man wartet eurer!

Elise.

Mutter, bleibt!

Königin.

Ich komme!
(sich zu Elisen knieend, mit aufgehabnen Händen)
Allvater! dir empfehl ich dieses arme,
verwayßte Kind! sey Mutter ihm und Freund!
Beschützer seiner Unschuld!

Elise.

Bleibt!

Königin.

Unschuldig
starb deine Mutter! zeug es einst! Leb wohl!

(sie eilt ab, begleitet vom Oberaufseher
des Towrs.)

Der Vorhang fällt.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Soden, Julius <<von>>,

Anna Boley Königin von England

Nürnberg 1791

Coburg, Landesbibliothek -- C III 9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11920295-6